

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Söhne.

Redaction: Richte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Richte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreibersdorf, Schmiedeburg, Landesbuth, Vollenbain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Beitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 222.

Hirschberg i. Schl., Freitag, den 20. Dezember

1889.

Tagt es?

So wäre man versucht auszurufen, wenn man jetzt die deutschfreisinnige Presse einer Durchsicht unterwirft. In der Provinz konnte man ja schon des Oesteren die Bemerkung machen, wie sich eine gewisse Opposition gegen die Alleinherrschaft des Herrn Richter geltend machte; die freisinnige Presse der Hauptstadt schwieg jedoch bislang noch aus Rücksicht auf das Parteiinteresse, jetzt tritt sie aber auch aus ihrer Reserve heraus und läßt deutlich erkennen, daß sie der Zwangsherrschaft Eugen Richters und der von ihm begründeten Freisinnigen Zeitung herzlich müde ist. So stößt heute die Vossische Zeitung in dasselbe Horn, wie der Professor Bulle in Bremen, indem sie in einem Leitartikel die Umbildung des Parteiwesens bespricht und dabei den Anschluß weiter Kreise der freisinnigen Partei an die wirklich liberalen Männer der nationalliberalen Partei in Aussicht stellt. Das gemäßigt freisinnige Blatt äußert sich freilich noch ein wenig verlausulirt; es meint, Derjenige, welcher heute eine neue Partei zwischen Freisinn und National-liberalismus bilden wolle, würde erfahren, „daß die Anregung des Herrn Bulle, so berechtigt sie ist, nur einseitig sein könne“. Dann fährt der Artikel fort: „Denn wenn unleugbar das Verlangen in weiten Kreisen der freisinnigen Partei lebt, wieder in freundschaftliche Beziehungen zu den wirklich liberalen Männern der nationalliberalen Partei zu treten, wenn selbst für eine neue Partei zwischen der nationalliberalen und der freisinnigen Raum ist, so geht nicht minder eine sehr beachtenswerthe und starke Strömung in der freisinnigen Partei auf eine schärfere Hervorhebung demokratischer Grundzüge und eine rücksichtslosere Bethätigung der Opposition, als sie die freisinnige Partei seit Jahren übt.“ — In diesen Worten liegt genau dasselbe ausgedrückt, was von national-liberaler Seite seit Jahr und Tag bereits ausgesprochen wurde, von der Freisinnigen Zeitung aber stets als „leeres Geschwätz“ hingestellt worden ist. Es soll uns wundern, was Herr Richter jetzt sagen wird. Auch folgende Sätze werden dem ersten Deutschfreisinnigen wenig gefallen, obgleich sie die ehrenwerthe freisinnige Tante Voss schreiben: „Die ablehnende Haltung der freisinnigen Partei gegenüber gewissen sozialpolitischen Forderungen ist es, die ebenfalls eine Anzahl freisinniger Männer zu dem Gedanken an eine Umbildung des Parteiwesens gedrängt hat.“ — Ferner: „Parteien dürfen nicht verknöchern. Sie müssen immer frische Nahrung aus dem Volke saugen. Sie dürfen weder unzulässig gegen die Kritik, noch unzugänglich für offenbare Thatfachen sein. Darum scheint uns keinerlei Grund vorzuliegen, die Mahner und Warner zu verfeuern.“ Noch schärfer freilich als die gute Tante Voss geht das Berliner Tageblatt mit Herrn Richter in's Gericht, wenn es u. A. schreibt: „Wenn es bei irgend einer Gelegenheit klar zu Tage trat, daß die von dem Abgeordneten Eugen Richter begründete Freisinnige Zeitung in keiner Weise dazu berechtigt war, in maßgebender Weise die Interessen, ja, auch nur die Anschauungen derjenigen Partei zu vertreten, auf deren Namen sie selber sich in die Öffentlichkeit einzuführen für zweckmäßig befand, so hat es sich diesmal bei der Frage der Niederlegung der Schloßfreiheit gezeigt.“ Weiter spricht das Blatt von der „wilden Agitation“ der Freisinnigen Zeitung, von der Gepsflogenheit, den „Kampf stets auf das Persönliche zu übertragen“ und was dergleichen Liebenswürdigkeiten mehr sind, die aufzuzählen wenig geschmackvoll sein würde. Sie treffen aber den Nagel auf den Kopf und sind ein Zeichen für die Wahrheit der so oft angezeifelten Behauptung, daß die heutige freisinnige Partei des Herrn Richter in der Zerfegung begriffen ist. Wir sind genau derselben Ansicht, welche die Vossische Zeitung am Schluß ihres sehr bemerkenswerthen Artikels ausspricht: „Die Zeit für eine Sammlung aller liberalen Männer wird kommen, voraussichtlich schon in wenigen Jahren. Alsdann werden

so gut die Wünsche nach rechts, wie diejenigen nach links (also eine Trennung der deutschfreisinnigen in eine rechte und linke Gruppe) Verwirklichung finden müssen. Es ist nicht nöthig, daß alle liberalen Männer eine und dieselbe Uniform tragen.“ — Gewiß ist das letztere nicht nöthig und wird auch gerade von der nationalliberalen Partei nicht verlangt. Aber ein Banner muß sie Alle um sich schaaren, welches dem radikalen Theil des Deutschfreisinnis abhanden gekommen ist: das Banner der Vaterlandsliebe, des Patriotismus, das in der deutschfreisinnigen Partei nur noch von den maßvollen Elementen hochgehalten wird, die von Richter und seinen Nachbetern dafür angefeindet werden wie die schlimmsten Feinde.

Rundschau.

— Zur Kohlenarbeiterbewegung. Recht auffällig ist der Gegensatz zwischen den Nachrichten aus dem rheinisch-westfälischen und dem Saar-Gebiete. Im Oberbergamt Dortmund sind die Bergleute mit dem friedlichen Austrage des Streitsalles vollständig zufrieden. Sie haben auch alle Ursache dazu, denn nicht nur wurde die Sperre aufgehoben, sondern es wurden ihnen auch in der Lohnfrage Zugeständnisse gemacht. Wenigstens hat der dortige Oberpräsident dem Deputirten Bunte die Versicherung gegeben, daß die Verwaltungen am 1. Januar eine allgemeine und durchgreifende Lohnerhöhung eintreten lassen würden. Dieses Wort des höchsten Beamten der Provinz Westfalen hat den Arbeitern genügt, die Frage der Lohnerhöhung vorläufig fallen zu lassen. Die jugendlichen und anderen Hitzköpfe, die trotzdem auf Fortsetzung des Kampfes dringen, finden daher kein Gehör. Im Gegensatz dazu gährt es im Kohlenbergbau an der Saar fortgesetzt weiter. Man muß den Regierungsbeamten die Verantwortlichkeit hierfür aufbürden. Der Nachricht, es habe des eigenen Befehls des Kaisers bedurft, um den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Berlepsch, zu bewegen, die Vertreter der Belegschaft auch nur zu empfangen, wird freilich widersprochen. Aber es scheint doch ausgemacht zu sein, daß man auf der Oberpräsidentenschaft dort nicht so recht der Aufgabe gewachsen ist. Man erinnere sich, daß im Frühjahr der Oberpräsident von Westfalen, der sich auch seiner Stellung nicht gewachsen zeigte, seinen Abschied nehmen mußte. Etwas Aehnliches scheint sich jetzt in der Rheinprovinz vorzubereiten. Die hohen Regierungsbeamten wollen sich ersichtlich mit den ungewohnten Aufgaben, welche an die Regierung solche Streikbewegungen stellen, nicht leicht vertraut machen. Statt die abgefehrten Bergleute einfach wieder anzunehmen, sprachen die Behörden davon als von einem Akte besonderer Gnade. Das hat nur erbittert. In jenem fiskalischen Bergbau geht es offenbar viel zu bureaukratisch zu. Erst jetzt hat der Berghauptmann die nöthigen und wie zu hoffen, zufriedenstellenden Erklärungen abgegeben. Da nun die Saarbergleute verkürzte Arbeitszeit und erhöhte Löhne erhalten, so ist alle Aussicht, daß der theilweise Streik auf einer Anzahl Gruben (es wird weder auf allen, noch von der ganzen Belegschaft gefeiert) bald sein Ende nimmt.

— In ihrer Antwort auf die englische Beschwerde giebt die portugiesische Regierung zunächst eine Darstellung der Rechtsansprüche Portugals auf das streitige Gebiet im Innern Afrikas und erhebt dann positive Anklage gegen den englischen Konsul in Mozambique, Mr. Johnston. Sobald dieser nämlich von der beabsichtigten Reise des Majors Serpa Pinto, die rein wissenschaftlicher Natur gewesen sei, erfahren habe, erlangte er von den portugiesischen Behörden einen Geleitsbrief nach den nämlichen Gegenden, die Serpa Pinto besuchen wollte; Johnston gab vor, nur als Neugieriger reisen zu wollen. Er kam Serpa Pinto zuvor, erregte überall Mißtrauen gegen die Expedition Pinto's, und als dieser kam, stieß er zu seiner großen Ueberraschung auf Feindseligkeiten und Widerstand, die er schließlich mit Gewalt

bekämpfen mußte. Dabei sind auch zwei englische Flaggen erobert worden, allein das könne nicht als ein Angriff gegen die Ehre Englands betrachtet werden, denn die Flaggen seien nicht durch Engländer auf englischem Boden verteidigt worden, sondern es seien einfach die Zeichen der Rebellion von Schwarzen gegen die portugiesische Autorität und auf portugiesischem Boden gewesen. Die portugiesische Regierung fügt noch zwei wichtige Dokumente bei, nämlich zunächst einen Erlaß des Gouverneurs von Mozambique vom 12. August d. J., welcher beweist, daß Portugal bereits damals Kenntniß hatte von den englischen Intriguen, deren Ziel die Vertreibung der Portugiesen aus dem Nyassaland sei. Es hieß in diesem Erlaß, daß man die Eingeborenen, portugiesische Unterthanen, gegen Portugal aufreize, und es war darin erklärt, daß die Urheber solcher Aufreizungen, wenn es Fremde wären, sich des Hochverraths schuldig machten und darnach behandelt würden; der Erlaß galt für Maschonaland und Makololand, also gerade für die von England beanspruchten Gebiete. Das zweite Dokument enthält wieder eine schwere Anklage gegen England. Es will nämlich beweisen, daß der Reisende Hinkemann, 1886 durch die Schiffsleute am Ufer des Nyassasees auf Betreiben der englischen Missionare von Plantyre (am Ufer der Nyassa) ermordet wurde, da die Engländer ihn als einen Freund der Portugiesen betrachteten, deren Vordringen um jeden Preis gehemmt werden müsse. Das Dokument soll alle Einzelheiten der von den portugiesischen Behörden veranstalteten Untersuchung über den Mord enthalten und klar die Schuld der Engländer ergeben. Portugal hat bis jetzt keinen Gebrauch davon gemacht, jetzt aber will es der Welt beweisen, daß es den Engländern nicht darum zu thun ist, eine höhere Kultur als die portugiesische dort einzuführen, sondern, daß sie sich nicht scheuen, die Eingeborenen zur Empörung und zu Unmenschlichkeiten zu reizen, nur um die Aktion Portugals zu hintertreiben. Man sieht, Portugal fährt sehr schweres Geschütz auf.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Dezember. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag den Prinzen Max von Baden. Heute Mittag empfingen die kaiserlichen Majestäten den Landgrafen von Hessen. Am heutigen Nachmittag kommt der Kaiser von Potsdam nach Berlin, um an dem Diner beim kommandirenden General des Gardekorps, Freiherrn von Meerscheid-Hüllesheim, Theil zu nehmen.

— Die Kaiserin empfing, wie der Reichsanzeiger nachträglich erzählt, am 13. d. M. den Fabrikbesitzer Schleicher aus Berlin, welcher vor Kurzem für den Berliner Kirchenbau 10 000 Mk. gespendet hat, sowie den Pastor Dießelkamp, den Baron v. Ungern-Sternberg, den Direktor Huppertsberg, den Fuhrherrn Grassow und den Kaufmann Vogel, welche einen zu gleichem Zwecke gesammelten Betrag von 11 000 Mk. überreichten.

— Die gestern in Aussicht genommene Audienz des Abg. Dr. Hammacher beim Kaiser hat nicht stattfinden können, weil Herr Hammacher seit drei Tagen das Bett, resp. das Zimmer hüten muß. Auch er ist von der Influenza heimgesucht worden.

— Der preussische Landtag wird auch in diesem Jahr wieder, wie schon seit längeren Jahren, zu dem äußersten verfassungsmäßigen Termin, am 14. oder 15. Januar, einberufen werden. Er wird alsdann noch mehrere Wochen neben dem Reichstag in Thätigkeit sein. Man glaubt, einer verhältnismäßig nicht sehr arbeitsreichen Landtagsession entgegenzugehen. Aus keinem Gebiete des Staatslebens verlautet von Vorlagen ersten Ranges. Insbesondere wird es als ausgeschlossen betrachtet, daß eine Steuerreformvorlage dem Abgeordnetenhaus in der bevorstehenden Session zugehe. Die Arbeiten auf diesem Gebiete im Finanzministerium scheinen seit geraumer Zeit vollständig zu ruhen.

— Die National-Zeitung schreibt: Wir können unseren Gesinnungsgenossen im Wahlkreise Bielefeld-Wiedenbrück nur dringend rathen, unter keinen Umständen auf die Kandidatur Hammerstein sich einzulassen. Die Selbstachtung ist mehr werth als ein Mandat. Am wenigsten sollte man sich von der Darlegung beeinflussen lassen, daß Herr v. Hammerstein gewählt werden müsse, damit die Wahl eines Zentrums-Mitgliedes verhindert werde. Herr v. Hammerstein bedeutet im Reichstag nicht viel; in der Presse aber ist er der entschiedenste Vertreter eines Zusammengehens der Konservativen mit dem Centrum gegen die National-liberalen. Im Augenblick wird die Verhältnisse nicht günstig für die Befürwortung einer solchen Politik, darum tritt Herr von Hammerstein als Kartell-Kandidat auf; daß er eine prinzipielle, dem Kartell-Gedanken feindliche Auffassung aufgegeben

habe, wird aber: Niemand glauben. Wer ihn demnächst als Kartell-Kandidaten wählt, muß darauf gefaßt sein, ihn im Reichstag im Laufe der Legislaturperiode als Vorkämpfer einer Allianz der Konservativen mit den Liberalen wirken zu sehen. Für derartige „Kartell-Kandidatur“ zu stimmen, ist Niemand verpflichtet.

Charlottenburg, 18. Dezember. Nach der Neuen Ztg. tragen „aus Sparamtsrücksichten“ die in Charlottenburg garnisonierenden Mannschaften des Elisabeth-Regiments jetzt beim Exerzieren zur Schöpfung der Röcke eine Art Lag von blauem Rattum über Brust und Schultern. Diese vielleicht zweckdienliche Uniformirung soll gerade keinen sehr hübschen Anblick gewähren.

Hamburg, 18. Dezember. Das hiesige Landgericht verurtheilt den Theater-Direktor Pollitz, dem Referenten des General-Anzeigers den Eintritt in das Theater zu gestatten, sowie den Schaden, welcher Jemem aus der bisherigen Verweigerung des Zutritts entstanden, zu ersetzen.

Köln, 18. Dezember. Wie die Köln. Ztg. erfährt, entspricht die (auch in unser Blatt übergegangene) Nachricht der Post, daß der Oberpräsident von Preußen ursprünglich abgelehnt habe, die Delegirten des Bergarbeiter-Ausschusses zu empfangen, weil er von ihrem Anliegen bereits unterrichtet gewesen, daß aber dann vom Kaiser ein direkter Befehl an ihn ergangen sei, die Arbeiter zu empfangen, nicht den thatsächlichen Verhältnissen. Herr von Preußen hat zunächst auf ein Schreiben von entlassenen Bergleuten des Saarbrückener Reviers um eine Besprechung ihrer Angelegenheit erwidert, daß er zwar bereit sei, sie zu empfangen, ihnen jedoch anrathen müsse, sich an die allein zuständige Behörde, nämlich die königliche Behörde, zu wenden. Als die betreffenden Bergleute dennoch eine Besprechung bei dem Oberpräsidenten nachsuchten, hat derselbe dem Antrag sofort stattgegeben. Ein Befehl des Kaisers ist in dieser Angelegenheit überhaupt nicht ergangen.

Elberfeld, 18. Dezember. Sozialistenprozeß. Auf den Antrag der Verteidigung wurden zur letzten Beweisaufnahme noch weitere Zeugen geladen, welche zur Beurtheilung der allgemeinen Glaubwürdigkeit der Aussagen des Polizeikommissars Kammerhoff Beiträge liefern sollen. Auch die Frau Wind wurde nochmals vorgeladen; es soll derselben eine andere Zeugin gegenüber gestellt werden, welche bezeugen soll, daß die Frau Wind von der Polizei Geld erhalten habe. Der Angeklagte Köllinghoff, welcher bei der Polizei Anzeige wegen eines angeblich gegen ihn gerichteten Attentates erstattet hat, muß zugeben, daß er aus Belgien, wohin er während des Elberfelder Färbereistrikes gereist ist, angeblich um Geld zu holen, anarchistische Schriften mitgebracht hat. Doch befreit er, zur Verbreitung derselben aufgefordert zu haben. Ein Zeuge, August Münch aus Düsseldorf, früherer Sozialdemokrat, jetzt nach seinem eigenen Geständnis bezahlter Polizeispieler, behauptet, im Jahre 1886 in Zürich aus dem Munde der Bernstein, Tauscher u. selbst gehört zu haben, daß die Hottinger Druckerei mit dem „Sozialdemokrat“ Parteientnehmung sei und alljährlich mehrere Fraktionsmittel für die Revision der Geschäftsbücher nach Zürich kämen. Polizeikommissar Tilger aus Düsseldorf befindet, daß vor dem Düsseldorfer Geheimbündeprozeß der Abgeordnete Frohne in Düsseldorf gewesen sei und die Angeklagten jenes Prozesses darin unterrichtet habe, wie sie sich vor Gericht zu benehmen hätten. Insbesondere soll Frohne den Eid für eine bloße Formalität erklärt haben, über welche sich die Genossen hinwegsetzen mußten. Sehr entrüstet tritt Bebel die Möglichkeit einer solchen Äußerung Frohne's gerade von Frohne könne er dies am allerwenigsten glauben, da derselbe stets gegen jede Geheimbünderei, gegen jede geheime Organisation sich erklärt habe. Er beantragte, Frohne als Zeugen zu haben, was jedoch vom Gericht abgelehnt wurde, da diese Behauptung des Zeugen Tilger für den gegenwärtigen Prozeß ganz gleichgültig sei. Aus der Verhandlung von Sonnabend ist noch ein Zwischenfall zu erwähnen. Es wurde ein Brief von Hasenclever vorgelesen, der bei einer Hausdurchsuchung in Magdeburg gefunden wurde und in welchem der Rath gegeben wurde, sich wegen Unterstützung an A. B. (August Bebel) zu wenden. Hierauf erklärte Bebel: „Den Brief muß Hasenclever geschrieben haben, wenige Tage, bevor er in's Irrenhaus kam. Wir bemerkten schon Spuren von Irrsinn auf dem St. Gallener Kongress. Was der Brief bedeutet, kann ich nicht wissen.“ — Die Beweisaufnahme in dem großen Elberfelder Sozialistenprozeß hat einen vollen Monat beansprucht. Am Dienstag konnte dieselbe endlich geschlossen werden. Morgen (Donnerstag) nehmen die Plaidoyers der Verteidiger ihren Anfang.

Stettin, 18. Dezember. Der Landtag nahm heute mit 96 gegen 72 Stimmen die neue Regierungsvorlage, betr. die Verstaatlichung der mecklenburgischen Eisenbahnen, an.

Gera, 18. Dezember. Der Landtag des Fürstenthums Reuß J. L. in Gera hat den Antrag auf Gewährung von Entschädigung an unschuldig Verurtheilte genehmigt; auch wurde der Gesetzentwurf über anderweitige Regulirung der Gehälter von Geistlichen der Landeskirche angenommen. Nach dem letzteren beträgt das Mindestgehalt 1800 Mk.; die Alterszulagen steigen von fünf zu fünf Jahren von 250 bis 1250 Mk.

München, 18. Dezember. Die Besserung in dem Befinden des Ministers von Lutz ist anhaltend, indeß haben die Aerzte demselben einen mehrwöchentlichen Aufenthalt im Süden angerathen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Linke des Abgeordnetenhauses verendet über das Ergebnis der vorgestrigen Klubitzung folgende Mittheilung: „Durch die Erklärung der Regierung, daß sie Aenderungen der Verfassung und die damit in Verbindung gebrachte Königskrönung nicht beabsichtigt, ist die Gefahr bedrohlicher staatsrechtlicher Experimente vorläufig beseitigt. Dagegen wurde die Aeußerung der Regierung über die Forderungen der Deutschen in Böhmen als ganz unbefriedigend bezeichnet. Es liegt in dieser Erklärung daher kein Grund, die deutschen Ansprüche nicht mit demselben Nachdrucke wie bisher zu verfolgen und bei deren Verfolgung eine Aenderung in der Haltung der Partei eintreten zu lassen.“

Der Strike der Perlmutterknopf-Drechsler in Wien ist beendet. Die Presse sind um 10 bis 40 Prozent erhöht. Man beschloß einstimmig, ausschließlich für ein in Wien etablirtes New-Yorker Haus, welches die Lohnsteigerung zugefand, zu liefern und, den Vorschlägen desselben auf Einschränkung der Produktion entsprechend, nur die halbe Zeit zu arbeiten.

Schweiz. Mehrere Schweizer Firmen haben bei der badischen Regierung die Genehmigung zu Anlagen im Rhein bei Rheinfelden behufs Erzeugung und Weiterführung elektrischer Kraft nach Schweizerischen und badischen Städten nachgesucht.

Belgien. Die Brüsseler Antislaverei-Konferenz gilt in

London im Wesentlichen als gescheitert. Gegen das Verbot der Waffen- und Munitionseinfuhr wirken mit Erfolg private Handelskreise.

Frankreich. Boulanger richtet an seine Wähler im Bezirk Clignancourt ein Manifest, worin er gegen die Annulirung seiner Wahl protestirt. Die Souveränität des Suffrage universel werde verlehrt und verleugnet, sie habe thatsächlich prinzipiell aufgehört nach dem frechen Akte, durch welchen die parlamentarische Majorität die Wahl eines Kandidaten validirte, der gar nicht als gewählt proklamirt werden durfte. Die Parlamentarier handeln nur nach ihrem Belieben, nicht aber nach dem Willen der Nation; aber der Tag werde kommen, wo die Wähler dem Volke seine souveränen Rechte wiederzugeben wollen. Ihr können, sagt Boulanger, auf mich rechnen für diesen Tag, wie ich auf Euch rechne.

Die französische Kammer hat Anträge auf Amnestirung für bei den Strides begangene Ausschreitungen abgelehnt und die Wahl des boulangistischen Fanatikers Laur für ungültig erklärt. Laur plaidirt selbst für die Gültigkeitserklärung seiner Wahl, natürlich unter den üblichen Ausfällen gegen die Regierung und die Mehrheitsparteien. Die Verhandlung der Kammer über den Geheimfonds des Ministeriums des Innern, wozu die Kabinetsfrage gestellt ist, findet heute statt.

England. Ueber den Gesundheitszustand des Prinzen von Wales waren in letzter Zeit die ungünstigsten Gerüchte verbreitet. Denselben wird jetzt mit der Versicherung entgegengetreten, daß sich der Prinz von Wales wohl befinde.

Bulgarien. Die Mutter des Prinzen Ferdinand von Koburg ist am Dienstag Abend in Sofia eingetroffen.

Griechenland. Die griechische Regierung hat eine Antwort auf die Interpellation von Delannais über die freireisende Angelegenheit abgegeben. Die Opposition will sich damit nicht zufrieden geben, sondern die freireisende Frage in einer neuen Form in der Kammer zur Sprache bringen.

Ägypten. Die ägyptische Generalversammlung hat die Regierungsvorlage über die Aufhebung der Frohnarbeit und über die Erhebung eines Zuschlags zur Grundsteuer bis zum Betrage von 4 1/2 Procent pro Acker angenommen.

Brasilien. Zwischen den einzelnen brasilianischen Provinzen sind Differenzen ausgebrochen. Diese Provinzen haben sich durch Schiedsrichter mit einander abgeklärt.

Korea. Ein Telegramm des Standard aus Shanghai berichtet, der König von Korea wünsche zu Gunsten des in Hongkong weilenden Prinzen Minyoungil abzustehen, da die Konflikte zwischen den Chinesen und Japanern auf Korea sein Bleiben unhaltbar machten.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 19. Dezember.

* Ueber die Wahlausichten in Schlesien wird der N.-L. C. geschrieben: Um die Ausichten des Deutschfreisinn in seiner „Hochburg“, im Regierungsbezirk Liegnitz nämlich, wäre es von vornherein sehr schwach bestellt, wenn die ultramontanen Stimmen daselbst den Dienst aussagen würden. Der Freisinn verfügt z. B. über nicht weniger als sieben von den zehn Mandaten des Liegnitzer Bezirks. Wie dieselben zuletzt behauptet wurden, erhellt aus der Wahlstatistik. Die Deutschfreisinnigen hatten 1884 bei den ersten Wahlen im ganzen Regierungsbezirk Liegnitz 72361, die Ultramontanen 12013 Stimmen aufgebracht; die Folge war, daß erstere in Sagan, Löwenberg und Jauer erst durch die Stichwahl, bei welcher Herr Windthorst jeden Mann und jeden Groschen für den Freisinn bereit stellte, zum Besitz gelangen konnten. Im Jahr 1887 lag die Gefahr zu nahe, daß noch mehr als drei Stichwahlen für den Freisinn nöthig geworden wären und daß dann manches der schönen Felle fortgeschwommen wäre. Herr Windthorst mußte dem vorzubeugen, indem er sogleich im ersten Wahlgang auf der ganzen Linie die „Krücken“ lieferte, deren Dienste dem Freisinn unentbehrlich erscheinen mußten. So wurden 1887 im ersten Wahlgang — von dem einen Kreise Liegnitz-Haynau abgesehen — ultramontane Kandidaten überhaupt nicht aufgestellt, sondern die Stimmen der Centrumswähler sofort für den Deutschfreisinn abgegeben, der es damit auf 93646 Stimmen brachte und in der That nur in Görlich eine Stichwahl zu bestehen hatte. Dort retteten ihn dann die im ersten Wahlgang abgegebenen 3350 sozialistischen Stimmen. Nun waren aber die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen von 45000 im Jahre 1884 auf 77000 im Jahre 1887 angewachsen, und die Deutschfreisinnigen in Niederschlesien selbst verhehlten sich gewiß nicht, daß dieses Verhältniß sich noch weiter zu ihren Ungunsten entwickeln werde, wenn die nationalliberale Partei nachdrücklicher in die Wahlbewegung eingreifen sollte. Eine sehr erhebliche Anzahl von liberalen Stimmen in Niederschlesien war eben nur deshalb dem Freisinn zugefallen, weil man in der Person des ehemals nationalliberalen, dann secessionistischen und endlich deutschfreisinnigen Kandidaten die alleinige Vertretung liberaler Ueberzeugungen zu besitzen glaubte. Sobald die nationalliberale Partei, wie es thatsächlich jetzt geschieht, dem Gros der liberalen Wähler wieder näher trat, konnte mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß ein, für den Anfang jedenfalls schon beträchtlicher Bruchtheil früherer freisinniger Wähler zu dem positiven Bekenntniß des gemäßigten Liberalismus sich wieder bekehrte. Um so unentbehrlicher wurde natürlich dem Deutschfreisinn die ultramontane Hilfe und man wartete nicht ohne Besorgniß auf die öffentliche Erklärung des Centrumsführers, wie es demnächst bei den Wahlen gehalten werden sollte. Um so größer nunmehr der Jubel im Lande, nachdem Herr Dr. Windthorst in einer der

letzten Sitzungen des Reichstages sich dahin ausgesprochen, daß seinerseits alles aufgegeben werde, dem Kartell die Mehrheitstellung zu erschüttern. Es verdient als charakteristisch festgehalten zu werden, wie alsbald nach dieser Kundgebung, für deren Wiedergabe in fetter Schrift Herr Richter in seiner Zeitung den besten Platz auf der ersten Seite ausgesucht hatte, ein deutschfreisinniger Agent in einer Versammlung im Ologauer Kreise Herrn Windthorst rühmte. „Dieser sei doch der Geheidieste im ganzen Reichstag und wenn er das Kartell so entschieden bekämpfe, dann müsse es jeder liberale Mann ebenfalls auf's Entschiedenste bekämpfen.“ Nun bleibt zunächst abzuwarten, ob die Centrumswähler in Niederschlesien in so starker Anzahl, wie 1887, der von Berlin ergangenen Parole wiederum Folge leisten. Dann aber ist es mehr als fraglich, ob die Freisinnigen selbst noch Stimmen genug ausbringen, um mit der ultramontanen Hilfe ihren Besitzstand zu behaupten.

* Im Saale des „Kynast“ fand heute Nachmittag die Weihnachtsbesprechung der 65 kleinen der Waisenhaus-Kleinkinderschule statt. Zwei große Christbäume, in deren Mitte sich ein hellerleuchtetes Transparent, die Geburt Christi darstellend, befand, beleuchteten den Festsaal. Nach einigen einleitenden Gesängen und Deklamationen von Weihnachtsliedern seitens der Kleinen hielt Herr Pastor prim, Finster die Festpredigt, welcher er das Wort „die Liebe höret nimmer auf“ zu Grunde gelegt hatte. Die Kleinen sagten dann noch einige Weihnachtsgedichte und empfingen mit heller Freude in den Mienen die von Freunden der Anstalt überwiegenen Geschenke, nützliche Gegenstände und Spielsachen.

r. Vier Fund Butter sind heute auf dem Wochenmarkte von Seiten der Polizei eingezogen worden, weil sie beim Nachwiegen zu leicht befunden worden sind. Die eingezogene Butter ist an das Armenhaus abgeliefert.

r. Der nächste Getreide-Wochenmarkt findet Dienstag, den 24. d. Mts., statt, weil auf den nächsten Donnerstag der 2. Weihnachtsfeiertag fällt.

r. Diebstahl. Ein leinenes, weißes, ungemangtes Stück Handtuch, enthaltend 30 Stück langgestrichene, zwei lange Ellen lange und 49 cm breite Handtücher, im Werthe von 20,00 Mk. ist am 11. d. Mts., Nachmittags von 3 bis 4 Uhr von dem, in dem Hofe des Gasthofes zum Kynast hier aufgestellten Frachtschlitten der Schmiedischen Mangel in Schmiedeberg: entwendet worden. Die Bestohlene ist eine arme Weberin aus Grunau.

r. Ein Portemonnaie mit Inhalt ist bei dem Drehschneidwerk Dierichs hier abgehoben, eine eiserne Kette ist in der Bahnhofstraße, ein Stechessen in der Greifenbergerstraße und ein Portemonnaie mit 16,00 Mk. auf dem Markte als gefunden angemeldet.

Die Influenza. Folgendes Mittel gegen die Krankheit wird sehr gerühmt. Ich fühle vorgestern ohne erkennbaren Anlaß große Müdigkeit und mein Kopf war sehr heiß und schmerzte. Der Hausarzt erkannte die Symptome der Influenza und schrieb mir ein sehr langes Rezept. Ich legte es bei Seite, nahm Thee mit Cognac und trieb eine halbe Stunde trotz meiner Müdigkeit mit Eifer Gymnastik. Dann nahm ich Cognac mit Thee. Ich befand mich bedeutend besser und trieb wieder eine halbe Stunde Gymnastik. Dann nahm ich Cognac ohne Thee — und war ganz gesund. Einer meiner Freunde hat dieselbe Kur gebraucht, außerdem noch etwas Chinin, Rhubarber, Opium und Natron eingenommen. Er war nach zwei Stunden gesund, hat also eine Stunde mehr gebraucht wie ich. Einen kleinen Schnupfen haben wir beide noch, aber von Influenza keine Spur.

Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät. Den bei der Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät Versicherten wird zur Kenntniß gebracht, daß von den am 1. Januar t. J. fälligen Beiträgen für das erste Halbjahr 1890 nur 60 Prozent zur Hebung gelangen.

Der Besieger Buschiri's. Vielfach wird angenommen, daß es der aus Graubünden bei Dunsau stammende Lieutenant Schmidt sei, welcher Buschiri gefangen genommen oder vielmehr, welchem der Araberhaupteingeliefert wurde. Daß ist insofern nicht der Fall. Ueber die Persönlichkeit des Dr. Schmidt, der Buschiri gefangen nahm, wird folgendes berichtet: „Dr. Karl Wilhelm Schmidt ist geborener Braunschweiger und steht im Alter von 30 Jahren. Er studirte in der Zeit von 1880 bis 1884 in Leipzig, München und Freiburg i. B. Naturwissenschaften, speziell Geologie, diente in Dresden und ist Lieutenant der Reserve im Bayerischen Leibregiment. Im Herbst 1885 reiste er zum ersten Male nach Ostafrika ab, um im Auftrage der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft die neu erworbenen Länder einer Vereinerung und Untersuchung auf bergmännisch verwertbare Schätze zu unterziehen. Von dieser ausgedehnten Reise, die ihn unter anderem auch auf die Komoren und dort in Gefangenschaft führte, kehrte er im Frühjahr 1887 zurück. Als Resultat seiner Reisen erschien ein von der Kritik lobend besprochenes Werk über Sanfiba bei Brockhaus und ein mit großem Verständniß geschriebener Aufsatz „Der Boden Deutsch-Ostafrikas“ in Petermann's Mittheilungen. Seit März dieses Jahres ist Dr. Schmidt Offizier der Wismann'schen Schutztruppe und bekleidet bei derselben den Rang eines „Chef“, d. h. er steht als Truppenführer direkt unter Wismann. Nach der Eroberung von Pangani wurde er zum Bezirksleiter von Pangani und Tanga ernannt.“ — Die Irrthümer über die Person des Dr. Schmidt erklären sich dadurch, daß bei der Schutztruppe sich noch ein zweiter Offizier Namens Schmidt befindet. Derselbe heißt in Wismann's amtlichen Berichten „Lieutenant Schmidt“ und ist derselbe der aus unserer Provinz stammende Offizier, der kürzlich verwundet wurde.

o. Schmiedeberg, 18. Dezember. Einem Vortrage des Herrn Lehrer am Eisenmänner, gehalten im N.-L. C., entnehmen wir die nachstehenden Notizen: Die mittlere Jahrestemperatur im Jahre 1887 betrug auf der Schneefuppe — 0,8 Grad Celsius, auf Kirche Wang + 3,5°, in Krummhübel — 5,5°, in Schreiberhau — 4,9° und in Eichberg + 6,2° C. Dagegen betrug die mittlere Jahrestemperatur in Breslau 7,8° und in Berlin-Nord + 8,2° C. In demselben Jahre betrug das Maximum der Lufttemperatur auf der Koppe — 21,7°, auf Kirche Wang 27,5°, in Krummhübel 30,3°, in Schreiberhau 32,7° und in Eichberg 31,6° C.; dagegen in Breslau 33,6° und in Berlin-Nord 34,5° C. Das absolute Minimum der Lufttemperatur betrug auf der Koppe — 21,7° C., auf Kirche Wang — 21°, in Krummhübel — 17,8°, in Schreiberhau — 21,9° und in Eichberg — 27,6° C.; also 5,9 Grad Kälte mehr als auf der Schneefuppe. Die Lufttemperatur betrug an dem kältesten Tage in Breslau 18,3° C. und in Berlin-Nord — 15,1 Grad. Das Jahresmittel des Luftdrucks im Jahre

1887 betrug auf der Koppe 625,7 Millimeter, auf Kirche Wang 685,2 mm, in Schreiberhau 705,9 mm., in Gieberg 730,9 mm. dagegen in Breslau 748,8 mm und in Berlin-Nord 757,2 Millimeter.

m. Vollenhain, 18. Dezember. Erfroren. Landwirthschaftliches. Erfrorene Viehseuche. Heute früh wurde der hier lebende frühere Bäckermeister Klenner an einem von der Freiburger Chaussee sich abweigenden Fußwege wenige Minuten vor der Stadt todt im Schnee aufgefunden. Derselbe war gestern Abend 7 Uhr mit einer Depesche vom hiesigen Telegraphenamt nach dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe Baumgarten gegangen, in derselben Nacht aber nicht zurückgekehrt. — In der am Montag Nachmittag hier abgehaltenen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins hielt Herr v. Schönberg-Pöting, Sekretär des Landes-Oekonomie-Kollegiums im Königreich Sachsen, einen Vortrag über die verschiedenen Zweige des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens dasebst. Im Anschluß an diesen Vortrag wurde die schon längst beabsichtigte Begründung eines Konsumvereins für landwirthschaftliche Verbrauchsartikel im Rahmen des Kreisvereins näher und eingehend berathen und eine Kommission mit der Vorbereitung dieser Frage betraut, bestehend aus den Herren Graf v. Hoppe-Lauterbach, Königl. Amtsrath Merz-Klein-Waltersdorf, Freigutsbesitzer Scholz-Ober-Rohnsdorf und den Wirthschaftsleitern Kerber-Langewigsdorf und Otto-Kauder. Zur Verhandlung im Zentral-Kollegium wurden aus der Mitte der Versammlung noch folgende Anträge gestellt: 1) Den kleineren landwirthschaftlichen Brennereien mit Landbetrieb möge gezeigelt ein größeres Contingent 50er Verbrauchsabgabe bewilligt und die Brennereien von einer fixirten Ausbeute befreit werden und 2) die auf das Gesetz vom 5. August 1865 sich stützende Polizei-Verordnung, nach welcher Arbeiter im jugendlichen Alter von 14 bis 16 Jahren von der Beschäftigung an Drechsmaschinen ausgeschlossen sind, möge im Interesse des kleineren Grundbesitzes aufgehoben werden. — Die unter dem Viehstande zu Ober-Hohenhelsdorf ausgebrochene Maul- und Klauenseuche wird amtlich als erloschen gemeldet. — Sicherem Vernehmen nach sollen sich die konservativen Vertrauensmänner der vereinigten Wahlkreise Jauer-Vollenhain-Landeshut auf ihrer hier kürzlich abgehaltenen Versammlung dahin geeinigt haben, den Nittergutsbesitzer Majer v. Mutius auf Bönchen als Kandidaten für die demnächst bevorstehende Reichstagswahl aufzustellen.

A. Goldberg, 18. Dezember. Der Vaterländische Frauen-Verein im Kreise Goldberg-Haynau zählt in 12 Bezirken 1208 Mitglieder und hatte in diesem Jahre durch Mitglieder-Beiträge die ganz bedeutende Höhe von 1881,75 M.

s. Greiffenberg, 18. Dezember. Wohlthätigkeit. — Personalien. — Seltener Fang. Am Freitag veranstaltete der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauen-Vereins eine Weihnachtsfeierung für arme Kinder beider Konfessionen. — Auch der hiesige Gewerbeverein veranstaltet am 2. Feiertage, Nachmittags 5 Uhr, im Gasthof zum Schwarzen Adler eine Christfeierung für die Kinder seiner Mitglieder. — Herr Lehrer Scharf-Welersdorf verläßt am 1. Februar f. J. seinen Wirkungskreis und folgt einem Rufe an die Stadtschule zu Friedeberg a. O. An seine Stelle tritt Herr Lehrer Hoffmann aus Ujest bei Müllisch. — Herr Lehrer Schnabel-Nieder-Schöndorf wird in Kürze an die Stadtschule zu Neumarkt übersiedeln. — Dieser Tage fing der beim Spediteur Wagner bedienstete Fuhrmann Körner ein schönes Exemplar eines „Tauschers“. Der Vogel hatte sich je-einmal aus dem hohen Norden hierher verirrt und, von langem Fluge ermattet, niedergelassen. Herrn Fabrikbesitzer Walter, auf dessen Jagd-terrain der Vogel, welcher die Größe einer Gans hatte, gefangen wurde, ist derselbe zugestellt worden.

*** Sagau, 19. Dezember.** Der Anschluß hiesiger Stadt an das Fernsprechnetz mit den Städten der Lausitz, Berlin, Dresden u. ist ziemlich gesichert, da nur noch einige Firmen ihre Theilnahme zusagen dürfen. In den nächsten Tagen dürfte die definitive Entscheidung erfolgen.

g. Sprottau, 18. Dezember. In dem Gasthause zu Lauterbach hielt ein Handwerksbursche Einfuhr, welcher in Freistadt eine anheimelnde Gefängnisstrafe verbüßt hatte. Kaum die goldene Freiheit wieder erlangt, fing er mit einem im Wirthshause anwesenden Gast einen so heftigen Streit an, daß er seinem Gegner dabei zwei Finger durchbiß.

*** Sprottau, 18. Dezember.** Der verschwundene Schlosserlehrling hat sich wieder eingefunden. Derselbe hatte keine Lust zu seinem Berufe und wollte Arbeiter auf der „Wilhelmshütte“ werden, was aber seine Mutter nicht zugab. Aus diesem Grunde beschloß er, sich den Tod zu geben, und zwar durch Erfrieren, weil das der leichteste sei. Er verbrachte die Nacht im Nonnenbusche in einer Grube, wo die Lebensluft wieder erwachte. — In Reuthau kam ein Gärtner auf billige Weise zu einem schmackhaften Rebbühner-Braten. Fünf Rebbühner flogen, jedenfalls vom Schnee gelendet, mit solcher Heftigkeit an das mit Schnee bedeckte Dach an, daß sie sämmtlich todt zu Boden fielen. Der Jagdberechtigste, zu welchem dieselben gebracht wurden, schenkte sie dem Finder. — Heute und gestern sind in der Nähe des hiesigen Schützenhauses mehrere Staare gesehen worden. (Sollten das nicht Enten gewesen sein? Beschaid. Fr. d. N.)

*** Penzig, 19. Dezember.** Diebstahl. Vor einigen Wochen miethete sich der vielfach, zuletzt mit Zuchthaus vorbestrafter Arbeiter August Beier bei einer Wittwe hieselbst ein. Beier fing bald darauf ein Liebesverhältnis mit der Tochter seiner Wirthin an. Als ihm von Seiten der Mutter wie der Tochter wegen seiner Arbeitslosigkeit, da er schon mehrere Wochen nicht gearbeitet hat, Vorwürfe gemacht wurden, reiste in ihm der Entschluß, zu verschwinden. In Abwesenheit der Mutter und Tochter erbrach B. die Kammthüre und verschwand unter Mitnahme von 300 Mark. Die sofort angestellten Recherchen haben noch zu keinem Resultat geführt.

*** Görlitz, 18. Dezember.** Die vom Hauptmann Rumb aus Kamerun f. J. mitgebrachten beiden Negerknaben Rufenje und Demba, welche im Alter von 9 und 10 Jahren stehen, haben in der untersten Klasse der höheren Bürgerschule hier Aufnahme gefunden und machen zufriedenstellende Fortschritte. Sie besuchen auch den Handfertigkeitsunterricht und zeichnen sich in demselben durch einen hervorragenden praktischen Sinn aus. Die deutsche Sprache beherrschen sie bereits in einem dem Unterricht und die Unterweisung ermöglichenden Maße.

*** Liegnitz, 19. Dezember.** Ein gutes Beispiel geben den Brauereibesitzern und Gastwirthern die hiesigen Gastwirth und Inhaber größerer Säle. Als nämlich die hiesigen sozialdemokratischen Vereine ihnen mit der „Bierperre“ drohten, wenn sie ihre Lokale nicht zu allen ihren Versammlungen hergeben wollten, ließen sich die mit dem Borkott Verbindungen nicht — wie beispielsweise auch der Liegnitzer deutschfreimüthige Abgeordnete Goldschmidt — einschütern, sondern beschloßen einmüthig, den Sozialdemokraten zu ihren Versammlungen ihre Säle grundsätzlich nicht einzuräumen. Es wird sich nun

zeigen müssen, ob die Sozialdemokraten in Liegnitz das Biertrinken überhaupt werden an den Nagel hängen wollen. In diesem Heroismus der „Unterdrücken“ aber ist billig zu zweifeln, und es ist nur zu bedauern, daß die Berliner Brauereien nicht ähnlich den Liegnitzern verfahren, anstatt, wie die Organe der Sozialdemokraten jetzt und zwar nicht mit Unrecht höhnen, „zu Kreuze zu frieden.“ Wie sehr aber die Sozialdemokratie durch derartige kopflose Nachgiebigkeit zu immer weitergehenden Forderungen er-muthigt wird, beweist der Beschluß einer Berliner Wählerversammlung, nur in solchen Lokalen zu verkehren, deren Wirth dem sozialdemokratischen Gastwirthsverein angehört. Folgerichtig wäre es nun, daß die Berliner Brauereibesitzer bzw. Direktoren und die Restaurateure schleunigst auch dieser neuesten sozialdemokratischen Forderung nachgeben. Diejenigen aber, welche so gerne einem Baktiren mit der Sozialdemokratie das Wort reden und die Umfänger gar nicht sanft genug anfassien können, mögen sich endlich einmal durch die immer maßloseren Ansprüche der Sozialisten auftrüben lassen und bedenken, daß, wenn jemals, so vorzüglich auf die Umfängerbestrebungen, das Sprichwort gilt, welches warnend rath: „principiis obsta!“

Glogau, 19. Dezember. Der bei dem Baron von Hundt und Alten-Grottau bisher angestellte Kammerdiener Gottlieb, eine hier sehr bekannte Persönlichkeit, machte nicht wenig von sich reden durch die fasspielerischen Passionen, denen er sich hingab. Er ging auf die Jagd, unternahm Vergnügungsreisen auf dem Veloceped und trat überall in einer Weise auf, daß man annehmen mußte, er sei nicht der Diener, sondern der Herr. Wie sich erst jetzt herausstellt, mißbrauchte der Kammerdiener das Vertrauen des Baron von Hundt nicht nur in der größten Weise, er entwendete demselben auch eine große Anzahl werthvoller Gegenstände, Silberzeug, Wäsche u. Durch fremde Personen kamen die Manipulationen des Kammerdieners zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft, welche Gottlieb verhaften ließ.

*** Delz, 18. Dezember.** Im Schloß Sibyllenort wurde seit längerer Zeit der Abgang von Geweißen bemerkt, ohne daß es gelang, den Verbleib zu ermitteln. Verdachtsmomente führten indeß wirklich zur Verhaftung eines früher im Schloße angestellten Wärters. Auch das Abgabegeld entdeckte man, es waren etwa 100 Geweiße von einem Handelsmann erworben worden.

*** Ratibor, 18. Dezember.** Die hiesigen Kaufleute haben den Beschluß gefaßt, keine Weihnachtsgeschenke auszugeben. Zuwiderhandelnde sollen eine Konventionalstrafe von 50 M. zahlen.

*** Bentzen, 18. Dezember.** Auf der Karsten-Zentrum-Grube ist ein größerer Theil der Schlepper heute früh nicht angefahren. Oberberg-rath von Bauer hat sich, um die Sachlage zu prüfen und zum Frieden zu wirken, an Ort und Stelle begeben.

*** Reichenberg, 15. Dezember.** Müllersstr. Lokalbahn Starckenbach-Rochlitz. In Nordböhmen, wie auch Nordwestböhmen steht ein Strich der Müllersgehilfen in Aussicht, welcher, wenn deren Forderung nach Lohnerhöhung, Fixirung des Gewichtes per Sach nur mit 75 Kilogramm, Regelung der Kündigungsfrist u. nicht im Laufe dieses Monats von Seiten der Mühlenbesitzer und Pächter Rechnung getragen wird, für Anfang Januar 1890 publizirt wird. — Die politische Begehung der Lokalbahn Starckenbach-Rochlitz, welche auch eine direkte Verbindung mit den schlesischen Eisenbahnen anstrebt, hat bereits stattgefunden und ergab keine nennenswerthen Schwierigkeiten.

*** Bittau, 18. Dezember.** Die hiesige Stadtverordnetenversammlung beschloß entgegen dem Magistrat, im Interesse der zollfreien Einfuhr kleiner Fleischmengen die Herabsetzung der Gebühr für die Trichinenschau.

Die Boberniere.

Eine Hirschberger Weihnachtsmarktgeschichte.

(Fortsetzung.)

Was hätte sie nicht aus Liebe zu dem Theueren alles außer-dem erlitten.

Als sie aus dem Hause des Bücher'schen Geschäftes trat, war das beständige Bewußtsein, zu lieben und geliebt zu werden, in ihr so lebendig, daß sie fräglich die Bäume aufeinanderbiß, um nicht laut aufschreien zu müssen. Hierbei verschob sich ihr künstliches Gesicht und sie sah sich leiser gezwungen, ihre Einkäufe zu unterbrechen und vorerst den Bahnarzt Krause zu konsultiren. Demselben gelang es mühelos, den Schaden zu entdecken und auszugleichen.

Tante Seraphine hatte aber die Lust an ferneren Einkäufen verloren. Sie sprach nur noch in dem Magazin für Haus und Küche von Fritz Kirchner, Markt 40, vor, traf hier unter den verblüffend vielen Neuheiten in Haushaltungsgegenständen und Tafelgeräthen eine entsprechende Auswahl, suchte sich unter erneutem Erörtern für ihre Betten bei W. Klose am Markt einen Theil des Bedarfs an Federn aus, kehrte auf dem Heimwege bei Franz Pohl (neben A. Staedel & Co.) ein, um dort einige Modeartikel zu ersehen, die ihr als junge Frau prächtig zu Gesicht stehen sollten und legte sich sodann in ihre vier Wände zurück.

Inzwischen war die Mittagstunde herangerückt. Als sie beim Betreten ihrer Wohnung Alma erblickte, konnte sie nicht umhin, einen lauten Ausruf der Ueberraschung auszusprechen.

Das junge Mädchen saß, das niedliche Köpfchen melancholisch in die Hand gestützt, in der Fensterhülse, die Wangen kummervoll, die schönen Augen verweint. Vergeblich hatte Alma auf das Erscheinen des Verlobten gewartet, immer schwerer war ihr um's Herz geworden und endlich hatte sich ihr Gram in einem reichen Thränenstrom Luft gemacht.

Die Spannung, welche seit gestern Abend zwischen Tante und Nichte herrschte, verkot Seraphinen ebenso, das junge Mädchen nach dem Grunde ihrer Schmerzen zu fragen, wie dieselbe Alma abhielt, der Tante die Ursache ihrer Thränen mitzutheilen. Zwischen Beiden war plötzlich über Nacht ein häßliches Unkraut aufgeschossen, die Giftpflanze des Mißtrauens — die Eine stand der Anderen im Wege auf dem Rosenpfad der Liebe! Es giebt kaum einen gewichtigeren Grund zur Entfaltung des wildesten Hasses zwischen zwei Frauenherzen, wie diesen.

Dem jungen Mädchen war's, als wäre ihr selbst der Anblick der Störerin ihres Glückes zuwider, selbst für die Rücksichtslosigkeit ihres Verlobten, der so schmachvoll sein ihr gegebenes Wort, sie früh zu Einkäufsgängen abholen zu wollen, gebrochen hatte, machte Alma die Tante im Stillen verantwortlich.

Da sie das Ausbleiben Alwins zunächst dessen Abneigung, sich als Opferthier von einem Verkaufsladen der Stadt zum anderen führen zu lassen, zuschrieb, beschloß sie, diesen Mangel an Nobleffe ihren Verlobten schwer büßen zu lassen, indem sie die

Einkäufe auf eigene Faust besorgte und die Rechnung dem Verlobten zuschicken ließ.

Und diesen satanischen Gedanken führte sie aus. Da der Gram in ihrem Magen ein eigenthümliches Gefühl der Leere erzeugt hatte, begab sie sich zunächst in die Merz'sche Konditorei, Schildauerstraße, und stärkte sich dasebst durch einige Tassen Chokolade und eine Partie feinsten Kuchenwaaren und nachdem sie noch in der Lust'schen Destillation und Liqueurfabrik einen ff. Cognac zu sich genommen, glaubte sie Muth genug zu besitzen zur Ausführung ihres Unternehmens. Ihr erster Gedanke richtete sich auf den Geliebten, dessen Annäherung gestern Abend die Tante leiber verhindert hatte. Sie begab sich deshalb in das photographische Atelier von Pietzschmann und ließ dasebst für Hermann ein Brustbild zu dessen alleinigen Gebrauch herstellen. Sodann verfügte sie sich zu dem Glaser W. Jenke, Lichte Burgstraße, um dort einen vornehmen Rahmen zu dem Bilde im Auftrag zu geben. Ihr weiterer Gang führte sie in das reichhaltige Porzellengeschäft von Pauline Haube, Bahnhofstraße, woselbst sie eine Anzahl schmuckvoller Erzeugnisse der Glas- und Porzellanindustrie erstand. Da sie einmal in der Ergänzung der Geschirre für ihren zukünftigen Hausstand begriffen war, verfügte sie sich zu der Wittve Dittrich, Außere Burgstraße, um dasebst sich einen Bestand von Steingutwaaren, Töpfen, Geschirren, Vasen, Krügen u., zuzulegen, wie sie für eine Küche von herrschaftlichem Charakter erforderlich sind. Da die Pokernitze neben anderen Reigungen auch die bei dem weiblichen Geschlecht vielverbreitete für eine gute Tasse Kaffee befaß, benutzte sie die Gelegenheit, in dem Kolonialwaarengeschäft von Flogel, Außere Burgstraße 34, sich für die große Zeit ihres zukünftigen Hausstandes mit Kaffees und Thees zu versehen. Sodann wendete sie förmlich von der Einkaufswuth besessene Jungfrau die in einem zierlichen, aber solchen Stiefelpaar aus dem Schuhwaarenlager von Hanel in der Schulstraße stehenden Füßchen nach der Langstraße. Hier war das Gold- und Silberwaarengeschäft von Kober das Ziel ihrer Wanderung.

Wohl eine halbe Stunde wählte sie unter den glänzenden Kostbarkeiten. Als sie dann das Lokal verließ, war ein furchtbares Mitleid auf die Geliebte ihres Verlobten ausgeführt! Ihr Antlitz aber zeigte den Ausdruck stolzen Triumphes.

Armer Alwin!

Wenige Minuten später sehen wir Alma das große Seifen- und Parfümlager von J. Scholz, Schildauerstraße 6, mustern und eine so umfangreiche Bestellung machen, wie sie wohl die vorzüglichste Qualität der Waaren, aber der harmlose Bräutigam kaum verbiente. Eine recht erhebliche Rechnung ließ sie sich dann in dem Klempnerwaarengeschäft von Wierdich am Markt zusammenstellen. Bei der Ausbeurtheilung des Lagers an praktischen Wirthschaftsgegenständen und Hausgeräthen glaubte sie, sich immer noch nicht hinlänglich versehen zu haben. Ein elegant gefachelter Blumenkorb war schon lange Gegenstand ihrer heißen Sehnsucht gewesen; sie hielt jetzt die Zeit zur Befriedigung auch dieses Wunsches gekommen und fand in dem Korbwaarengeschäft von Aug. Köhler, Markt 29, ein Musterexemplar von Blumenkorb. Nachdem sie noch ihre zukünftige Waschküche mit einigen mächtigen rothglänzenden Kesseln aus der Werkstätte des Kupfer- und Schmiedemeisters Rud. Bolke, Dunfle Burgstraße, und ihre Küche mit einigen blühenden Geräthen aus derselben Quelle versehen hatte, erinnerte sie sich, daß es mit ihrem Vorrath an Strumpfwaaren recht mäßig bestellt war, und flugs eilte sie zur Wittve Korb, Bahnhofstraße 2, Woll-, Posamenten- und Strumpfwaarenhandlung, um dort den Mangel auszugleichen. Dann glitt sie die Straße weiter dahin, geräuschlos, als hätte sie einer Redlinger'schen Nähmaschine den Gang abgesehen, bis sie vor der Fürstenwaarenfabrik von Schwahn, Bahnhofstraße, Halt machte. Bald hatte sie auch hier unter dem großen Vorrath möglicher Wirthschaftsgegenstände ihre Auswahl getroffen. Als sie das Schwahn'sche Geschäft verließ, glitt ein jonniges Lächeln über ihr Antlitz — ihre Gedanken weilten bei Hermann und sie dachte daran, daß sie ihn noch niemals ohne eine Zigarre im Munde gesehen hatte.

Ob er die Zigarre wohl beim Küssen auch zwischen den Lippen behielt? Noch einmal huschte bei diesem Gedanken ein schelmisches Lächeln durch ihre Miene, dann wendete sie sich der Langstraße zu, um in dem Tabak- und Zigarrengeschäft von Lauterbach ein Bechmel Habana's zur Weihnachtsüberreichung für den Geliebten zu ersehen. Als sie sich auf der Straße befand, flog es ihr wie ein düsterer Schatten durch die Seele. War es denn recht, daß sie das für den Nivalen ihres Verlobten bestimmte Geschenk auf die Rechnung des Letzteren schrieb? Sie beschloß, das Unrecht sofort wieder gut zu machen, ging in das Weidner'sche Zigarrengeschäft, Bahnhofstraße, kaufte dort ein Bechmel Dufierico's von feinstem Aroma als Christabend für ihren Bräutigam und ließ den Betrag auf Alwin's Rechnung schreiben.

Nun kühlte sie sich in ihrem Gewissen beruhigter und leichtem Herzens begab sie sich in die Heilig'sche Buchhandlung am Markt, um dasebst eine Prachtausgabe von Goethe's Faust in roth Kallio mit Goldschnitt und einige andere Geschenkliteratur zu kaufen. Nachdem sie noch in dem Bräuner'schen Uhrwaarengeschäft sich eine reizende Damenremontristrub zuzulegen, natürlich ebenfalls auf Kosten des vorübergehenden Verlobten, begab sie sich in die Schöber'sche Konditorei, Langstraße.

Hier sehen wir sie nach einigen Augenblicken hinter einer dampfenden Tasse Kaffee sitzen und zwar eifrig schreiben.

Was schrieb sie? Folgendes:

„Sehr geehrtes Fräulein! Wollen Sie ein Sie treu liebendes Herz hoch beglücken, so finden Sie sich heute Abend zwischen 10 und 11 Uhr bei der Wetterfäule vor dem Postgebäude ein. Alles Nähere mündlich. Heirath nicht ausgeschlossen.“

Hochachtungsvoll N. N.

Aber Alma hatte noch nicht genug geschrieben. Als sie den vorstehenden Brief beendet, steckte sie ihn in ein Konvert und schrieb darauf die Adresse von Tante Seraphine.

Merkt Du was, geliebter Leser?

Und Alma hatte immer noch nicht genug geschrieben!

Sie ließ sich noch einen Briefbogen geben und schrieb, wie folgt:

„Mein Herr! Wollen Sie die Sehnsucht eines lebenden Herzens stillen, so finden Sie sich heute Abend zwischen 10 und 11 Uhr bei der Wetterfäule vor dem Postgebäude ein. Alles Nähere mündlich. Diskretion verbürgt der Name Ihrer Sie hochverehrenden N. N.“

Die Adresse dieses Briefes lautete: „Herrn Referendar Alwin Müller, Wohlgeboren.“

Haben unsere Leser eine Ahnung von der Schamlosigkeit eines verrätherischen Frauenbusens?

Alma ließ beide Briefe durch einen Dienstmann an ihre Adresse befördern.

Als totenge Augenblicke später Tante Seraphine die Einladung zum Stillsitzen erhielt, verdröhte sie mit süßer Miene die Augen ähnlich so wie ihr Hausknecht, wenn dasselbe eine weiche Hand den Rücken streichelt.

Seraphine betrachtete wohlgefällig ihr Bild in dem gegenüberhängenden Spiegel, nickte dann mit dem spitzen Gesicht und sprach für sich:

„Nein, geliebter Schutze, Dir bleibe ich treu. Ich folge den Lockungen Anderer nicht, zumal ich sie ja gar nicht kenne!“ Dann überlegte aber auch sie, daß sie Mittel ergreifen müsse, ihre Zusammenkunft mit Hermann vor Störung zu schützen.

Sie schrieb an Alwin, den Verlobten, einen anonymen Brief, daß seine Braut am Abend ein Rendezvous habe, er möge sie deshalb ausführen.

Als Alwin diesen Brief durch einen kleinen Privatbriefträger übergeben wurde, hatte er soeben ein anderes Schreiben von verstellter Hand erhalten. In demselben wurde er zu einem Stillsitzen an der Wetterfäule eingeladen.

Zu seiner Ehre muß es gesagt werden, daß sein Aerger über die Unmöglichkeit, der Einladung Folge leisten zu können, da er um dieselbe Zeit seiner Meinung nach von Alma erwartet wurde, nur zehn Minuten dauerte. Als er nun den zweiten Brief erhielt, lächelte er überlegen.

„Bab! Welch klägliches Versteck, seine geliebte, seine treue, seine für ihn schwärmende Alma bei ihm verdröhten zu wollen! Alma wann er nicht selber am besten es wußte, mit wem sie am Abend das Rendezvous hatte. War er doch selber der glückliche Ausenwärtige!“

„Kattenbrut!“ zischte er, indem er einen Blick auf den kostbaren, bei Uhrmacher Gönzler gekauften, nur alle 14 Tage aufzuführenden Regulator in seinem Zimmer, das verdröhten Schreiben in den in Korbwaarengeschäft von Fr. Köhler gekauften Papierkorb und sich selber auf das vom Tapezierer Weißmann vorzüglich gepolsterte Kanapee warf.

Nach einigen Augenblicken richtete er sich auf, entnahm von dem eleganten Zigarrenstisch, welcher der Eisen-, Stahl-, Waaren- und Galanteriewaaren-Handlung von G. Mann entstammte, ein Paar bei Bachur & Scharfe, Tabak- und Zigarrenhandlung, Bahnhofstraße, gekauften Zigarren, zog seinen schwarzen Tuchrock an, dessen vorzüglichsten nahezu unverwundlichen Stoff die altrenommierte Tuchhandlung von Perkowski & Cie. (Vangstraße) geliefert hatte, fuhr in seinen ihm wie angegossen sitzenden, wirklich feinsten Gehpelz, den er bei Louis Wygodzinski's Nachfolger (N. Priebatski) neben der Post fertig gekauft hatte, zog seine vornehmen ritterlich-stiefeln an, deren solide Pelzfütterung von dem kürschner Heberle stammte, büstete seinen Spiegelblanken, von dem Hutgeschäft von Wecker bezogenen Schläder, bespritzte sich und sein Taschentuch aus einem zierlichen Gläschen mit Maiblumenparfüm, in der Barfüßerstraße von Weiß gekauft, pfiff seinem drolligen Affenhündchen und verließ sodann mit der Miene eines zufriedenen Mannes, welcher ein schweres Stück Arbeit gewissenhaft vollbracht, seine Junggesellenwohnung.

Zunächst ließ er sich in dem Herrngarderoben-Magazin von Friedrich, Schulstraße, einen neuen Anzug anmessen, um in den Augen Almas immer würdiger zu erscheinen, begab sich dann in die Gold- und Silberwaarenhandlung von Schauder und erstand hier ein kostbares, mit edlen Steinen besetztes Armband, welches er heute Abend höchst eigenbändig um den schönen Arm seiner Angebeteten legen wollte und erinnerte sich dann, daß die Flamme seines Herzens außer der Leidenschaft für ihn noch die für gefüllte Chokoladen besaß. Er ging also selbstverständlich in die Chokoladen- und Zuckerwaarenfabrik von Scholz, Lichte Burgstraße, und stürzte sich auch hier in einige Unkosten, um der Geliebten das Leben zu versüßen. Nun glaubte er, beruhigten Gemüthes dem Anbruch der 11. Abendstunde entgegengehen zu können und er beschloß, den Augenblick seines Glückes in frohem Stillsitzen bei Hermann, Konzerthaus, zu erwarten. Bald sahen wir unsern betrogenen Helden hinter einem delikaten Glas Spaten sitzen, Ruhe im Blick, freudige Unruhe im Herzen.

Auch der andere der Böhmerische nahe stehende Held unserer, selbstverständlich aus dem Leben gegriffenen, Erzählung sah klopffenden Herzens den Dingen, die da kommen sollten, entgegen. Er vermochte seine Unruhe so wenig zu verbergen, daß seinem jüngeren Bruder Gustav, den wir unsern Lesern bereits als angehenden Baukünstler vorgestellt haben, das Benehmen Hermann's auffiel.

Gustav war, wie Jeder, der unsere Geschichte mit Aufmerksamkeit verfolgt haben wird, ein durchaus unverdorbenen Jüngling. Er hatte noch nie geliebt, er wußte noch nicht, er raionierte nicht über die Steuern, er rauchte nur Zigarren von Bläschke, Bahnhofstraße 7, oder aus der Zigarrenfabrik von Smittal, Greiffenbergerstraße, die er meistens in einem bei Theinert, Galanteriewaarenhandlung, gekauften, höchst eindrucksvollen Etui trug, Gustav Schutze war ein in jeder Beziehung zu den stolzeften Hoffnungen berechtigter Jüngling.

Heute aber trübte ein dunkler Schatten die sonst stets so heitere Stirn des jungen Mannes.

Der Grund hierfür ist unsern Lesern bereits bekannt — sein Bruder Hermann war es, dessen friebloses Wesen in seiner Seele schwere Stürme heraufbeschworen hatte.

Er beschloß, seinen Bruder vorläufig nicht aus den Augen zu lassen. Er war noch nicht mit sich darüber einig, ob Hermann von der Influenza oder von der Liebe befallen sei und nahm sich vor, nicht eher zu ruhen, als bis er die Ursache der unheimlichen Störung in dem Wesen des Bruders ergründet. Vorläufig fiel es Hermann nicht auf, daß Gustav ihn in genaue Beobachtung genommen hatte.

Er war nach Mittag in die Konditorei von Bahneit am Markt gegangen und hatte sich dort eine Tasse lieblich duftenden Mokka und ein Stück Apfeltorte geben lassen und fand nichts Besonderes darin, daß nach wenigen Augenblicken auch Bruder Gustav in die Konditorei eintrat. Er war dann in die Handlung von Eisenstädter, Schildauerstraße 22, gegangen und hatte dort für Verwandte und Bekannte verschiedene Weihnachtseinkäufe gemacht. Während er noch mit der bei der reichen Auswahl an Geschenken schwierigen Wahl beschäftigt war, sah er plötzlich Gustav neben sich stehen, welcher erklärte, gleichfalls Weihnachtseinkäufe einkaufen zu wollen.

Auch das war Hermann noch nicht aufgefallen und als Gustav anscheinend harmlos sich nach dem weiteren Ziel seiner Wanderung erkundigte, glaubte er keinen Grund zu haben, zu erklären, daß er zunächst Kattner's Restaurant, Promenade, aufsuchen werde, um hier sich durch ein Glas Meßers-

dorfer und ein kräftiges Bistteal zu stärken. Gustav trug ihm seine Begleitung an und er nahm sie in der Voraussetzung an, daß es ihm nachher wohl gelingen werde, sich des lästigen Begleiters zu entledigen.

Als sie eine Stunde in munterer Unterhaltung im Kattner'schen Lokal verbracht und Gustav noch immer keine Miene machte, sich zu entfernen, meinte Hermann, ob er, Gustav, denn heute einen Feiertag habe.

Der junge Architekt verstand den zarten Wink. Sein Mißtrauen wuchs dadurch nur noch mehr, aber er beschloß, vorsichtig zu sein. Er verabschiedete sich von dem Bruder mit dem festen Entschluß, ihn während der nächsten vierundzwanzig Stunden nicht aus den Augen zu lassen. Welche entsetzlichen Folgen dieser Akt der Bruderliebe haben sollte, das zu verrathen, müssen wir der nächsten Nummer d. Bl. überlassen. (Fortsetzung folgt.)

Es lebe der König!

Eine Weihnachts-erinnerung von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Ruhetag!

Wie das glitzerte und blitzte in der Umgebung des freundlichen Städtchens Vendôme an der Loire! Mit einem dicken Eispanzer hatte sich der Fluß bedeckt und die Anhöhen und Hügel rings um das Städtchen lagen unter einer dichten, weißen Schneeschicht begraben, daß kaum die verwitterten Pfähle der Weingärten daraus hervorragten. Und über all' der winterlichen Pracht, hier im südlichen Frankreich so selten gesehen, daß man noch heute dort von dem „Preußenvinter“ redet, lagerte der helle, blinkende Sonnenschein des heiligen Weihnachtstages!

Ruhetag!

Wochen der anstrengendsten Märsche, der blutigsten Gefechte waren vergangen. Der Vorstoß des Generals d'Aurelle von Süden und Westen her gegen Orleans war zurückgewiesen. Der Feind theilte sich; General Bourbaki zog nach Süden ab, General Chanzy erhielt das Oberkommando an der Loire und zog sich nach Le Mans zurück. Die Avantgarde-Division der deutschen Armee besetzte Vendôme und Umgegend. Eine beschwerliche Zeit lag hinter uns. Die Kompagnieen waren auf die Hälfte ihres Bestandes zusammengeschmolzen; der harte Winter hatte fast ebensoviel Verluste gebracht, als die täglichen Kämpfe, aber was geblieben, das trugte allen Anstrengungen und Gefahren mit eiserner Ausdauer und Zähigkeit.

Heute nun war Ruhetag!

Man vermuthete keinen Angriff des Feindes und wollte deshalb während der Weihnachtstage den erschöpften Truppen so gut es ging Ruhe und Erholung gönnen. Auf dem kleinen Marktplatz von Vendôme mit der alten gothischen Kirche und dem stattlichen Rathhaus im Barockstil ging es lebhaft zu. Aus dem Hauptquartier war ein Transport Liebesgaben angekommen und die Vertheilung erregte den lauten Jubel der Soldaten. Warme wollene Jacken, Leibbinden, Strümpfe, Zigarren, Chokolade, Tabak, Thee und dergleichen nützliche Sachen mehr! Auch Briefe aus der Heimath hat das Hauptquartier gesandt und über manche wettergebräunte Wange rann eine Thräne beim Lesen der wenigen Zeilen, welche die Lieben daheim geschrieben.

Unter den Arkaden des Rathhauses war Paroleausgabe. Der Oberst stand im Kreise seiner Offiziere und unterhielt sich mit ihnen, während der Regimentsadjutant den Bataillonsadjutanten und Feldwebeln die Tagesbefehle diktierte. Jetzt las der Adjutant: „Parole: Weihnachten. Feldgeschrei: Es lebe der König! — Erster Befehl: Se. Majestät haben Allergnädigst geruht, den Portefee-Fähnrich von Kerckhoven zum Seconde-Lieutenant mit Patent vom 25. Dezember 1870 zu ernennen. Zugleich wird demselben die Allerhöchste Anerkennung für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde ausgesprochen und das eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.“

Ein Lächeln ging über die Züge der Offiziere und des eifrig schreibenden Feldwebels. Alle hatten den munteren Fähnrich gern und freuten sich seiner Auszeichnung.

„Herr Lieutenant von Kerckhoven!“

Mit freudestrahlendem Antlitz trat der Gernese, noch in seiner abgetragenen Fähnrichsuniform vor den Oberst.

„Ich gratulire, Herr Lieutenant,“ sprach lächelnd der graubärtige Kommandeur, „und freue mich, daß Se. Majestät Ihr Verhalten anerkannt hat. Und jetzt gehen Sie in Ihr Quartier, — die Epauletten werden Sie ja wohl schon bereit haben — kleiden Sie sich um und in einer Stunde erscheinen Sie im „Cheval noir“ zum gemeinsamen Essen. Ich danke, Herr Lieutenant.“ — Mit klopfendem Herzen begab sich der jüngste Lieutenant des Regiments in sein Quartier, um sich umzukleiden.

Wer jemals des Königs Ehrenkleid getragen, der weiß auch, welche Empfindungen, welche Hoffnungen das Herz des Jünglings schwellen, der zum ersten Mal die Offiziers-epauletten anlegt. Ist doch kein anderes Avancement so bedeutungsvoll, als dasjenige vom Fähnrich zum Lieutenant. Eine neue Welt eröffnet sich — eine glänzende Zukunft liegt offen vor dem trunkenen Blick — ein heißes Dankgefühl gegen den obersten Kriegsherrn quillt

empor in dem jugendlichen Herzen, und gleich einem Gebet ertönt es von den Lippen: „Es lebe der König!“

In dem langgestreckten, niedrigen Saale des „Cheval noir“ ging es laut und fröhlich her. Solchen Glanz hatte das sonst so kahle und öde Gemach selten gesehen. In den Ecken flammten mächtige Weihnachtsbäume; an den Wänden zogen sich Guirlanden von Tannenzweigen hin, und die lange Tafel hatte Maitre Mangelot, der Wirth, mit seinem schönsten Porzellan und Glas geschmückt. „Mille tonnerres!“ Es war keine Kleinigkeit, was „Messieurs les Prussiens“ an Champagner und feurigem Burgunder vertilgten, aber „parole d'honneur“ Alles wurde bezahlt. Das konnte man von den Herren Mobilgardisten des General Bourbaki gerade nicht sagen, und so gern Maitre Mangelot sein Scherflein auf dem Altar des Vaterlandes opferte, so hat doch Alles seine Grenze. Man ist doch auch Familienvater und muß für Frau und Kinder sorgen. N'est-ce pas?“

So das Raisonnement des braven Maitre Mangelot. Und deshalb tischte er auch den deutschen Offizieren auf, was nur Küche und Keller barg.

Nur Fröhlichkeit herrschte! Die wehmüthige Erinnerung an die Heimath, die sich gerade an diesem Tage so mächtig aufdrängte, war überwunden, die Sorge um die Zukunft verbannt — die Gläser klangen zusammen — rauschend fiel die Musik ein — „Es lebe der König — hoch — hoch und abermals hoch!“

Besonders am unteren Ende der Tafel wallte die Luft und Fröhlichkeit hoch auf. Dort saß der jüngste Lieutenant des Regiments, umgeben von seinen neuen Kameraden, in funkelnagelneuer Uniform, die blizenden Epauletten auf den Schultern, das eiserne Kreuz auf der von Jugendübermuth und Kampfeslust geschwellten Brust. (Schluß folgt.)

Das Bild der Mutter.

Von A. Marby.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ohne Grund, Papa, dort kommt Vetter Prahlhaus,“ bemerkte Kurt mit geringschätzigem Lächeln.

Des Grafen Blick folgte rasch der angedeuteten Richtung. Nachdem er den langsam Nähererschleudernden erkannt, wandte er das ernste Auge wieder seinen Söhnen zu und sagte in zwar gültigem, aber doch zugleich Behorham fordernden Tone:

„Laßt mich mit Egon allein; er soll mir sofort unter vier Augen Rede und Antwort stehen; damit sei die Angelegenheit, soweit sie deren Urheber betrifft, ein für allemal abgethan. Treffen wir nach zwei Stunden am Theetisch zusammen, so wünsche und hoffe ich, das alte freundliche Einvernehmen, wie solches zwischen nahen Verwandten sich geziemt, wieder hergestellt zu sehen.“

„Aber bester Papa, wenn Du wüßtest, wie —“

„Keinen Einwand, Albrecht,“ fiel Graf Dornburg ungewohnt streng dem Sohne in's Wort — „ich verbiete ernstlich jede gehässige Anspielung. Seid vernünftig, Kinder,“ setzte er milder hinzu. „Ihr müßt bei Zeiten Euch beherrschten lernen, und nun, bitte ich, geht.“

Sichtlich verstimmt, mit finsternen Mienen gehorchten die Knaben dem väterlichen Befehl und folgten den beiden Schwestern, die sich bereits entfernt hatten; jedoch nach wenigen Schritten kehrte Albrecht nochmals zurück.

„Und Lajos? Unsere Schuld ist unermesslich, Papa. Du wirst es nicht vergessen?“ mahnte er in dringend bittendem Tone.

„Mache Dir darüber keine Sorgen; ich halte mein Wort. Lajos — es ist kein fremdklingender Name, — Lajos, und doch,“ — der Graf legte nachsinnend die Hand an die Stirn, und doch glaube ich, ihn schon wiederholt vernommen zu haben.“

„Gewiß, Papa,“ bestätigte Albrecht eifrig. „Lajos, ist der arme Slovakenjunge, den man vor einigen Jahren —“

„Ach, ja — ich erinnere mich,“ — Der Graf winkte hastig abwehrend, denn eben betrat Egon den Garten — „der Slovakenjunge. Nun,“ — setzte er leise vor sich hinsprechend hinzu, — „für den heimathlosen Findling wird sich um so leichter etwas thun lassen.“

2.

Lajos, der Slovakenjunge!

In der kleinen Stadt Dornburg lebte gewiß Niemand, dem nicht Lajos der Slovakenjunge, auch häufig der „Zigeuner“ genannt, von Person oder doch mindestens dem Namen nach bekannt war. Galt er doch gewissermaßen als Merkwürdigkeit, deren man gegen jeden Fremden zu erwähnen pflegte, so oft ein solcher das von der großen Verkehrsstraße weit abgelegene Städtchen heimuchte. Häufig kam das allerdings nicht vor trotz der romantischen Umgegend; selbst heute, wo schon längst der „erdungürtete“ eiserne Schienenstrang das alte Dornburg mit der Welt „da draußen“ verbindet, verirrt sich nur selten ein Touristenfuß in das anheimelnde trauliche Nest; hat er es aber einmal betreten, vermag er sich so bald nicht wieder zu trennen von den reizenden

Landschaftsbildern, an denen der große Menschenstrom ahnungslos vorüberzieht.

Hierher hatte das Schicksal den fremden Slovaken verschlagen.

Im ersten Morgengrauen war's, nach einer stürmischen regnerischen Novembernacht, als die Bewohner des letzten düstigen Häuschens in der Vorstadt durch ein starkes Klopfen am Fensterladen erwachten.

„Wer da? Was ist denn los?“ fragte eine tiefe, erschrockene Stimme.

„Ich bin's, Steffen!“ klang die eilige Antwort. „Wacht rasch den Schlaf aus den Augen, Gevatter Braun und kommt raus! Nicht weit von Eurem Hause liegt ein Mensch, wie's scheint in den letzten Zügen.“

Der Nachtwächter Steffen vernahm einen Schreckensruf, zugleich sah er hinter dem Laden einen Lichtschimmer aufblitzen, und nun, des erbetenen Beistandes sicher, eilte er zurück zu dem Unglücklichen, den er vor wenigen Sekunden entdeckt hatte. Dank seiner Laterne! Ohne diese stete, nützliche Begleiterin auf seinen nächtlichen Wanderungen wäre er bei der noch herrschenden Dunkelheit an der an dem äußersten Straßenrande hingestreckten Gestalt vermuthlich ahnungslos vorübergeschritten. Als sein Anruf ohne Antwort blieb, richtete er des Regungslosen Kopf mit dem zur Erde geneigten Gesicht ein wenig auf, warf einen forschenden Blick über das leichenblasse, härtige Antlitz mit den festgeschlossenen Augen, ließ dann den Fremdling wieder sanft niedergleiten und rannte spornstreichs zum nächstgelegenen Hause, seinen Freund und Gevatter, den ehrfamen Schneidermeister Braun, herauszuklopfen.

Nun ging die Hausthür, und die tiefe Stimme von vorhin rief in ängstlichem Tone: „He, Steffen, wo seid Ihr denn?“

„Hier links!“ Der Nachtwächter erhob die Laterne, damit die Richtung genauer angeben; da stand denn auch schon im nächsten Augenblick Meister Braun, ein kleines, schmächtiges Männchen, an der Unglücksstätte und flüsterte, mit einem scheuen Blick auf den Besinnungslosen: „Am Ende 'n Betrunkener? Kennt Ihr ihn?“ Er bückte sich tiefer. „Ach! Du grundgütiger Gott! — Blut!“ Er prallte entsetzt zurück. — „Ueberfallen, Steffen, ermordet!“

„Unsinn, Gevatter!“ verwies der Wächter der öffentlichen Sicherheit entrüstet. — „Thatsächlich war in der friedliebenden Gegend seit Menschengedenken kein Mordmord verübt worden, — 'n Fall über 'ne Baumwurzel, aber kein Ueberfall!“

„Ja, woher kommt denn die große Blutlache, Gevatter?“ „Hm! 's ist merkwürdig! Ich nirgend 'ne Wunde. Haltet mal den Kopf, Meister; ich will versuchen, ihm 'n Schluck Brantwein einzuschießen.“ Hastig zog Steffen aus seiner Manteltasche ein Fläschchen hervor und näherte es den festgeschlossenen Lippen des Ohnmächtigen.

„Müßt die Laterne 'n bißel niedriger halten, Gevatter, — so, — aha! seht Ihr's? Aus dem Munde ist's gelaufen, — 'n Blutsturz also war's, und nun sitzen die Lippen wie Klammern aufeinander, — 's geht kein Tropfen durch!“

„Dürfte auch nutzlos sein, Gevatter Steffen, — 's scheint aus mit ihm,“ murmelte Meister Braun mit-leidig.

„Sein Herz schlägt noch leise,“ versicherte der Nachtwächter nach aufmerksamer Prüfung, „wüßte man nur —“

„Wenn noch Leben ihn ihm ist,“ fiel Meister Braun rasch ein, „müssen wir schnellstens 'n Doktor holen; aber hier können wir den armen Kerl nicht liegen lassen, drum,“ fügte er entschlossen hinzu, — „faßt an, Steffen, und helfst ihn in mein Haus tragen.“

„Brav, Gevatter, ist so 's Vernünftigste.“

Der Nachtwächter zog den Docht in seinem Laternen höher und hing letzteres über einen Weidenast. Dadurch wurde ein ziemlich großer Umkreis erhellt. Plötzlich bannete ein erhöhter, dunkler Gegenstand mitten im Fahrwege Steffens Blick.

„Nanu? was liegt denn da? 'n Kleiderbündel.“ Steffen stürzte darauf zu und befahlte es vorsichtig. „Unmöglicher, noch einer!“

„Ach, du mein Heiland! Was sagt Ihr, Gevatter?“ schrie Meister Braun entsetzt auf, beinahe vorn überfallend auf den leblosen Körper, dessen Haupt er behutsam stützte. „Noch 'n Slovake — sag' ich — 'n junges Menschenkind!“

„Todt — Steffen?“

„Werde gleich dahinterkommen.“

Der Wächter richtete die kleine Gestalt, welche, den Kopf unter den Arm gesteckt, einem zusammengekauerten Igel ähnelte, vorsichtig auf. „Meiner Seel, dem Birscherger scheint nichts zu fehlen, — schläft fest wie 'n Murmelthier,“ berichtete Steffen, mit mitleidiger Verwunderung das blasse, abgekehrte Gesicht betrachtend. „Heda, mein Junge,“ — er rüttelte ihn an den Schultern, — „heda! wach' auf, mein Söhnchen!“

Der kleine Slovake hob auch wirklich die schweren Lider; ein paar tiefstehende, febergelbende Augen starrten den fremden Mann ausdrucksvoll an, um schlaftrunken im nächsten Moment sich wieder zu schließen. Unzweifelhaft wäre das taumelnde Kind wieder hingefallen, hätte es Steffen nicht gehalten.

„Hoho, mein Junge, daraus wird nichts! 's ist zwar 'ne weiche, aber doch 'n bißel gefährliche Schlafstelle hier mitten auf 'm Fahrwege.“ Damit trug er das Kind bis zu dem bekommen harrenden Meister Braun.

„Hier bringe ich Euch Nummer Zwei, Gevatter! Finden vielleicht noch mehr von der Sorte. Aber nu mache erst noch 'mal Deine Neuglein auf, Birscherger, und sag', ob der hier Dein Vater ist.“

Der Knabe schlug sie wirklich langsam auf wie unter einem zwingenden Befehl; kaum fiel der erste unfeste Blick auf das leichenhafte Gesicht der regungslosen Gestalt, als er sich mit herzerstatternden Jammerlauten über sie warf — ob die ungestüme Berührung oder der Klang der bekannten Stimme die todtenähnliche Betäubung durchbrach —, das erste krampfhaftes Zucken durchflog den starren Körper, die Lippen bewegten sich, ohne daß ein Laut vernehmbar wurde, die Hände griffen unsicher tastend umher, bis sie auf dem Kopfe des wimmernden jungen Slovaken ruhten. Und nun, mit gewaltfamer Anstrengung schlug der Kranke die Augen auf, schaute einen Moment die fremden Männer, deren Arme ihn lieblich stützten, verwundert fragend an und wandte dann mit einem Ausdruck wehevoller Zärtlichkeit den halbunflotten Blick auf das Kind, welches unaufhörlich „Janos, Janos!“ schrie.

Da, unter dem Aufgebot der letzten Kraft lösten sich abgebrochene, kaum verständliche Worte in fremder Sprache von den bleichen Lippen. Es mochte eine beruhigende, lieblich tröstende Rede sein, die, als sie an dem schmerz-erfüllten Jungen wirkungslos abprallte, immer hastiger, eindringlicher wurde, aber zugleich immer leiser erklang, so daß der besorgte Meister Braun, sich einmischend, bat: „Sprecht nicht zu viel, armer Mann, es schadet Euch! Versteht Ihr mich?“ — Der Kranke bewegte kaum merklich den Kopf. — „Ja? Na dann seid verständlich und verhaltet Euch ruhig, bis wir Euch und Euer Kind in's Haus geschafft und 'n Doktor geholt.“

„Nicht mehr — helfen — Doktor“ — unterbrach der Slovake mit matt abwehrender Handbewegung — „hier, — Lajos“ — die zitternden Finger der Linken glitten über des Jungen dunkles Haar — „nicht — Kind — Vater sein — großer Herr — ich suchen — lange — bald — fin“ —

Es war der Anstrengung zu viel. Die nächste Silbe erstarb in einem bang verzitternden Seufzer — ein heller Blutstrom ergoß sich über die zuckenden Lippen — der brechende Blick tauchte mit rührend flehendem Ausdruck in Meister Brauns Augen, als ob er mit dem letzten Rest des entweichenden Bewußtseins sagen wollte: „Erbarme Dich des Verlassenen!“

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Von der illustrierten Halbmonatszeitschrift „Gebirgsfreund“ (Verlag von G. Schradt in Jittau, Redaktion: Dr. A. Moschauer in Opbin, Preis pr. Quartal 1 Mark, von jedem Postamt und jeder Buchhandlung zu beziehen) trafen soeben die neuesten Nummern 5 und 6 ein. Aus dem Inhalt derselben nennen wir wenigstens die größeren Aufsätze: Schloß Groß-Stal von Fr. Bernau; Schloß Erdmannsdorf von D. Sauermann (mit 3 Abb.); das Friedrich-Schneider-Denkmal in Waltersdorf von Dr. Moschauer (mit Abb.); der Gottesacker in Herrnhut von Stadtrath G. Korschelt; A. G. Werner, der Begründer der neueren Mineralogie von Hauptlehrer L. Sturm; Nothiz im Riesengebirge von Apotheker Ebenhöch (mit Abb.); die Thierwelt der beiden Koppenteiche von Dr. Otto Zacharias; die Sammlungen Herrnhuts von Schuldirektor F. Kruschwitz; der Aussichtsturm auf dem Wolfssberge von Dr. F. Hantschel (mit Abb.) und die Burg Schönbuch bei Schönbühl von Dr. Moschauer. Dieser vielseitige, das schlesische, lausitzer und böhmische Bergland umfassende Lesestoff wird noch vermehrt durch viele reichhaltige kleinere Nachrichten aus der Bergwelt und aus den Vereinen.

* Der Professor der Geschichte an der Münchener Universität, W. von Giesebrecht ist in vorletzter Nacht dortselbst gestorben. Wilhelm von Giesebrecht war am 5. März 1814 in Berlin geboren und gehörte zu den hervorragenden Schülern Leopolds von Ranke's. Seit 1862 wirkte Giesebrecht als akademischer Lehrer und zugleich als Sekretär der historischen Kommission in München.

Vermischtes.

— Daß sich der Berliner Humor bereits der Influenza bemächtigt hat, beweisen folgende der B. Z. zur Verfügung gestellte „Spezialfälle“: Ein „Influenza-Bräu“ hat sich in der Nähe des Spittelmarktes aufgethan. In dem Schaufenster des Lokals prangt zwischen Schinkenbröcken und Heringssalat ein großes Plakat: „Guter Aufenthalt gegen Influenza.“ Dem Gründer dieses zeitgemäßen Kurorts ist ein gutes Geschäft zu prophezeien, je mehr die Influenza die Leute ansteckt, desto mehr Käffer wird er anstecken. — Ein wirkliches Influenza-Bräu aber befindet sich in Berlin W. Dort sind sämtliche Kellner an dem tüchtigen Schnupfen erkrankt. Außerdem ist an demselben Tage die dem Stammtisch gewidmete große Schnupfentabakdose gestohlen worden. Wieder ein Beweis, daß ein Unglück selten allein kommt! — Daß die Influenza ein Leiden ist, das sich mit Worten gar nicht

beschreiben läßt, davon zeugt ein Entschuldigungs-Bettel, den der Lehrer einer hiesigen Gemeindeschule dieser Tage empfing: „Mein Sohn Arthur konnte die Schule nicht besuchen, indem daß er den neuen Schnupfen hatte, wovon ich das Wort nicht schreiben kann.“

— Die Krankheit hat in der letzten Woche einen Umsatz in den Apotheken herbeigeführt, wie er seit undenklichen Zeiten nicht vorgekommen ist. Wie die Pharm. Ztg. berichtet, sind es hauptsächlich die Antipyretika und Chinin, welche in Anwendung kommen. Wenn man das gerade elementare Einbrechen der Influenza in ganz Europa beobachtet, so muß es fast späßig erscheinen, wenn man liest, daß der Münchener Gesundheitsrath zusammengetreten ist, um die Frage von Vorsichtsmaßregeln gegen das eventuelle Ausbreiten der Influenza zu beraten. Die Krankheit wird wohl leider auch nach München kommen, trotz des Regenschirms, den ihr der Münchener Gesundheitsrath vorzughalten gedenkt. Bei dieser Gelegenheit fügt die Pharm. Ztg. noch einige Worte über das jetzt so viel gebrauchte Schnupfenpulver „Mentholin“ hinzu. Die Mentholine des Handels enthalten nämlich zu viel Menthol, welches namentlich die schon fatarbasiert entzündeten Schleimhäute der Nase viel zu sehr reizt. Ein sehr gutes und wirksames Schnupfenpulver wird aus gleichen Theilen Kaffeepulver und Milchzucker, einer Spur Menthol und einem Zusatz von Cocain (etwa 1 Desigramm auf 20 Gramm) hergestellt.

— Ein Arzt in Chicago hat kürzlich, amerikanischen Blättern zufolge, einen neuen Krankheitspilz, den Liebesbazillus, entdeckt und denselben einer Anzahl Personen eingeimpft. Die Impfung war in allen Fällen von einem fast sofortigen Erfolg begleitet. Ein fünfzigjähriger alter Junggeizelle bestellte sich an demselben Tage einen hellen Anzug aus englischem Stoff und kaufte eine Gitarre. Eine ältliche junge Dame öffnete ihre Sparbüchse mittels Stemmzeigens, nahm hundert Dollars heraus und legte sie in „Cau de lys“, einer nagelneuen Garnitur goldblonder Stirnhaare und in einem jungen Gefangenen an, den sie auf ein Jahr verpflichtete. Etwas anders gestalteten sich die Wirkungen bei jüngeren Leuten. Ein siebzehnjähriger Handlungslehrling füllte ein Pfund Syrup, statt in die dazu bestimmte Flasche, in eine Papierbüte und setzte sich selbst, statt auf den danebenstehenden Stuhl, in einen Korb frischer Eier. Ein nur um ein paar Monate älterer Photograph künftige nach der Aufnahme eines jungen Mädchens das unter dem ersten Aufguß seiner Chemikalien eben hervortretende Bild desselben, wobei er sich nahezu vergiftet hätte. Ein in ihrem ersten Dienst befindliches Kindermädchen legte die Hauskassette in die Wiege des Säuglings und war gerade im Begriff, letzteren zum Fenster hinauszuerwerfen, als glücklicherweise noch die Hausfrau hinzukam und das Kind in die Wiege legte, die Kasse aber zum Fenster und das Kindermädchen zum Hauie hinauswarf. Natürlich wurden die Behörden Chicago's auf die Sache aufmerksam und hätten sicherlich in dem ihnen eigenthümlichen Mangel an wissenschaftlichem Sinn dem Doktor alle weiteren Versuche mit dem Liebesbazillus untersagt, wenn er nicht bereits am Abend vorher infolge einer an seiner verwitteten Haushälterin und deren jungen Tochter vollzogenen Impfung in Gesellschaft der Letzteren den Ort bei Nacht und Nebel verlassen hätte.

— Orientalische Höflichkeit. Ein nach Ostindien verlegter, englischer Richter wohnte dort einer Jagd auf Sumpfvögel bei und zwar, da er ein schlechter Schütze war, ohne auch nur ein Stüd zu treffen. Nächsten Tages wurde einer seiner indischen Begleiter gefragt, wie der Richter geschossen habe. Die Antwort lautete: O, der Richter schoß ausgezeichnet, aber der Himmel war den Vögeln sehr gnädig!

— Einer, der was vertragen kann. Ein Mensch mit gutem Appetit ist unbedingt der in Budeweis engagierte Schauspieler Herr Norbert Felder. An einem der letzten Tage sah er in einer Pilsener Bierhalle. Er sah die Speisefarte durch und meinte, daß er dieselbe wohl ganz „abessen“ würde, wenn nicht „'s G'schäft“ so schlecht ginge. Der Wirth ließ sich zu einer Wette herbei, als deren Preis die verzehrten Speisen und nebstdem eine Flasche Sekt festgesetzt wurde. Am letzten Dienstag Abend wurde diese „gastronomische“ Wette in Gegenwart von mehr als zwanzig Personen ausgetragen. In dem Zeitraum von einer Stunde verzehrte Herr Felder ein „Nachtmädlchen“, das aus folgenden Gängen bestand: Suppe mit Ei, Roastbeef, Ragout à la Richelieu, Gulasch, Kalbsbraten mit Salat, Dörrenjunge mit Erbsen, Rostbraten, Wiener Beuschel, Wildschwein mit Hagebutten und Knödel, Schneckchen, Käse und zwei Brote. Nota bene Alles in ganzen Portionen! Als „Anfeuchtmittel“ diente ein Doppelliter „Pilsener“. Nach dieser mehr als „gesegneten“ Mahlzeit trank der „ehgewandte“ Jünger Thaliens ein Gläschen Rum und eine Schale schwarzen Kaffee, zündete sich dann eine Zigarette an und war lustig und guter Dinge. Anderen Tages stand er gesund auf und freute sich beim Morgenkaffee der gewonnenen Wette.

— Im Oktober desertirten die beiden Rekruten Buttner und Hofmann aus ihrer Garnison Amberg. Buttner kehrte aus freien Stücken zurück, erhängte sich aber sofort bei seiner Ankunft noch im Bahnhof, Hofmann wurde gefangen und, jetzt dafür zu 14 Tagen Mittelarrest verurtheilt, hat er sich im Arrest gleichfalls erhängt. — Gestern hat der Letzte der bei Nothmord Verunglückten, der Weingroßhändler Claudius Bachmann aus Kitzingen, das dortige städtische Krankenhaus verlassen. Herr Bachmann trägt als bleibende Erinnerung an die Katastrophe ein verfürtes Bein davon. — In Sidney in Australien wurde am Morgen des 6. November der Mörder des deutschen Viehhändlers Eppler, Riley, im Gefängnisse gehängt. — Der Gewinn der Spielbank in Monaco betrug vom 1. Januar bis 10. November 54 Millionen. — Bei Ventimiglia gerietten zwei Bauern wegen eines Ackerstückes in heftigen Streit und da sie sich nicht einigen konnten, kamen sie schließlich dahin überein, sich, wie es die großen Herren thun, zu duelliren. Unkundig in der Führung des Degens oder Säbels und nicht im Besitz von Pistolen, wählten sie als Waffe die Flinte. Unverzüglich nach getroffenem Abkommen traten die beiden Bauern mit der Waffe in der Hand auf den Kampfplatz, stellten sich, ohne Zeugen hinzuzuziehen, einander gegenüber; einer von ihnen zählte bis drei und im nächsten Augenblick lagen Beide leblos am Boden. Einer war durch den Kopf, der andere durch die Brust geschossen.

— Botanisches. Herr: „Was ist denn das hier für eine hübsche Blume?“ — Gärtnergehilfe (stotternd): „Das ist eine Rhodo-dodo-dodobendron!“ — Herr: „Mensch, ehe Sie das Wort herauskriegen, ist die Blume ja verblüht!“

Letzte Nachrichten.

Myslowitz, 18. Dezember. Die russische Regierung verbot den Kindern der deutschen, in Polen wohnenden Beamten den Besuch der hiesigen Schulen.

Wien, 18. Dezember. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist bis zur Stunde von der beabsichtigten Herkunft Crispi's nach Weihnachten nicht das Geringste bekannt. — Während in den Spitälern die „Influenza“ merklich abnimmt, steigert sich die Zunahme derselben bei den Truppen der hiesigen Garnison. Der Garnisonswachdienst erfolgt nicht ohne Hindernisse; die üblichen Marschübungen sind ausgesetzt worden. Auch in der Infanterie-Kadettenschule mußte in Folge der Epidemie der Unterricht ausgesetzt werden.

Brüssel, 18. Dezember. Hier sind 30 000 Personen an der Influenza erkrankt. — Großes Aufsehen erregt das Verschwinden eines Antwerpener Rheders, der zugleich Direktor der englisch-afrikanischen Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft und Mitglied des Antwerpener Provinzial-Landtages ist. Man befürchtet, daß derselbe einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Paris, 18. Dezember. Heute Morgen wurde der Direktor der Seinepräfektur, Roux, von dem früheren Beamten Regad, der einst unter ihm gearbeitet hatte und bis vor kurzem sich seines Wohlwollens erfreute, mittelst eines Revolvers in seinem Bureau ermordet. Ueber die Motive seiner That befragt, erklärte Regad, nur den Richtern Rede stehen zu wollen.

Lüttich, 18. Dezember. Gestern Abend gegen 6 Uhr flog der Pulverschuppen der Kohlengrube Abhoos bei Herstal in die Luft. Die Trümmer des in Ziegeln aufgeführten Gebäudes wurden über 100 m weit geschleudert und die Erschütterung war eine so gewaltige, daß an allen Gebäuden in weiter Umgebung die Fenster zerprangen. Bei Eintritt des Unfalles befand sich im Schuppen ein Aufseher, welcher den Bedarf an Pulver für die Nachtschicht entnehmen sollte. Von dem Unglücklichen wurden nur unkenntliche Körperreste, sowie ein lederner Leibgürtel aufgefunden.

London, 18. Dezember. Der Times meldet ihr Korrespondent aus Sansibar: Im Gefechte mit Buschirfielen dreißig seiner Leute. Er selbst entkam, wurde aber von Wasegus, die ihn auffanden, gebunden und dem Major Wismann überbracht, welcher den Wasegus die ausgesetzte Belohnung von 10 000 Rupien auszahlte.

Belgrad, 18. Dezember. Anlässlich des Savafestes wurden zahlreiche kirchliche Würdenträger Rußlands dekorirt.

Lissabon, 18. Dezember. Trotz der erregten Stimmung gegen England glaubt man hier doch, daß der Streitfall mit England lediglich ein Federkrieg bleiben werde.

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 19. Dezember. Die Reise des Kaisers nach Himmelsheim ist aufgegeben, wie es heißt in Folge einer leichten Erkältung des Kaisers.

Berlin, 19. Dezember. Wegen leichter Erkältung des Kaisers gab Se. Majestät die Reise zum Herzog von Altenburg im letzten Augenblicke auf, obgleich der Extrazug bereit stand und alle Jagdgäste versammelt waren. Das Befinden des Kaisers giebt zu keinerlei Bedenken Anlaß.

Saarbrücken, 19. Dezember. Zur heutigen Frühlicht ist Alles ruhig und vollkühlig in den Gruben König, Kohlewald, Wellenweiler, Gottalborn, Heinitz, Dedden angefahren. Bei den übrigen Gruben ist die Anzahl der Strikenden eine beständig abnehmende.

Wetterhaus am Postplatz, 19. Dezember, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heute 740 gestern 741
Thermometer — 2 gestern + 1 G. R.
Höchster Stand heute + 1 gestern + 1 G. R.
Niedrigster Stand heute — 6 gestern — 7 =

Hirschberg, 19. Dezember (Marktbericht.) Weizen Weizen per 100 kg 18,50 bis 19,70 — 20,10 M. Gerste per 100 kg 18,40 — 19,70 — 20,00 M. Roggen per 100 kg 17,90 — 18,30 — 18,70 M. Gerste per 100 kg 17,40 — 18,00 — 18,50 M. Hafer per 100 kg 15,20 — 15,40 — 15,60 M. Butter der halbe Stk 0,90 — 1,50 M. Eier die Duzend 90 Pf. Neu per 100 kg 5,20 — 5,40 M. Stroh per 100 kg 5,00 bis 5,20 M.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.		1888	1889	1890
Deutsche Reichs-Anleihe	4	106,80 b	107,20 b	107,20 b
Preuß. Staats-Anl. 1868	3 1/2	102,70 b	102,80 b	102,80 b
Preuß. Staats-Anl. 1873	4	105,20 b	105,20 b	105,20 b
Preuß. Staats-Anl. 1878	3 1/2	102,40 b	103,20 b	103,20 b
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2	100,20 b	100,40 b	100,40 b
Breslauer Stadt-Oblig.	4	101,40 b	101,40 b	101,40 b
Kur- u. Neum., neue	3 1/2	100,80 b	100,70 b	100,70 b
Landsch. Str.-Pfdbr.	4	—	—	—
Österreichische	3 1/2	100,40 b	100,40 b	100,40 b
Preussische	3 1/2	100,70 b	100,70 b	100,70 b
Pörsische	4	100,80 b	100,80 b	100,80 b
Schl. allf. Anl. 1886	3 1/2	99,70 b	99,70 b	99,70 b
Schl. allf. Anl. 1888	3 1/2	100,40 b	100,40 b	100,40 b
do. do. Lt. A. u. C.	4	—	—	—
do. do. neue	3 1/2	100,40 b	100,40 b	100,40 b
Westpr. ritterl. L. B.	3 1/2	100,10 b	100,20 b	100,20 b
Schlesische Rentenbriefe	4	100,30 b	100,30 b	100,30 b
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3	92 b	92 b	92 b
Sächs. Anl. v. 1869	4	101,50 b	101,50 b	101,50 b
do. Rente v. 1878	3	94,30 b	94,30 b	94,30 b

Ausländische Fonds.		1888	1889	1890
Deft. Juli-Silber.	gr. 4 1/2	74,40 b	74,40 b	74,40 b
do. do.	fl. 4 1/2	75,00 b	75,00 b	75,00 b
do. Oct. do.	gr. 4 1/2	74,00 b	74,00 b	74,00 b
do. do.	fl. 4 1/2	74,00 b	74,00 b	74,00 b
do. Papierrente	4 1/2	74,40 b	74,40 b	74,40 b
do. do.	4 1/2	74,40 b	74,40 b	74,40 b
do. Goldrente gr.	4	93,80 b	93,80 b	93,80 b
do. do.	4	94 b	94,20 b	94,20 b
Russ.-Engl. von 22	5	108,00 b	108,00 b	108,00 b
do. conv. v. 80	4	93,10 b	93,10 b	93,10 b
do. Rente 83	6	113,10 b	113,20 b	113,20 b
do. Goldrente v. 84	5	102,00 b	102,00 b	102,00 b
do. I. Orient*	5	66,00 b	66,00 b	66,00 b
do. II. Orient*	5	66,00 b	66,00 b	66,00 b
do. III. Orient*	5	66,00 b	66,00 b	66,00 b
do. Br.-Gr.-P. gar.	4 1/2	98,00 b	98,00 b	98,00 b
do. Br.-Gr.-P. Pf.	5	94,00 b	94,00 b	94,00 b
do. Rifol.-Oblig. gr.	4	94,20 b	93,00 b	93,00 b
do. do.	4	94,20 b	93,00 b	93,00 b
do. Poln. Sch.-Obl.	4	89,00 b	89,00 b	89,00 b
do. do.	4	89,00 b	89,00 b	89,00 b
Argent. Goldanl.	5	90,10 b	90,10 b	90,10 b
do. do. kleine	5	90,00 b	90,00 b	90,00 b
do. do. innere	4 1/2	82,00 b	82,00 b	82,00 b
Egypt. Anleihe (gar.)	5	104,00 b	104,00 b	104,00 b
Italien. Rente	5	94,00 b	94,00 b	94,00 b
Mexic. conf. Anl.	6	95,00 b	95,00 b	95,00 b
do. do. kleine	6	97 b	96,70 b	96,70 b
Portug. Anl. v. 1888	4 1/2	96,00 b	96,00 b	96,00 b
Rumänische	6	106,10 b	106,10 b	106,10 b
do. do. kleine	6	106,20 b	106,10 b	106,10 b
do. do. amort. gr.	5	96,70 b	96,70 b	96,70 b
do. do. fl.	5	97,10 b	97,10 b	97,10 b
do. do. fund. gr.	5	101,00 b	101,70 b	101,70 b
do. do. fl.	5	102 b	102 b	102 b
Schwedische	3 1/2	99 b	100 b	100 b
do. do.	3	88,00 b	88,00 b	88,00 b
Serb. amort.	5	84,20 b	83,70 b	83,70 b
do. von 85	5	84,00 b	84,20 b	84,20 b
Türk. Anl. 1865	1	17,70 b	17,70 b	17,70 b
do. Staats-Anl. 1888	5	83,40 b	83,00 b	83,00 b
ung. Goldr. große	4	86,00 b	86,70 b	86,70 b
do. do. 100 fl.	4	89,30 b	89 b	89 b
ung. St.-Gr.-Anl. Gold	4 1/2	98,00 b	98,00 b	98,00 b
do. do. Silber	4 1/2	81,00 b	81,00 b	81,00 b
do. Papierrente	5	85,10 b	84,00 b	84,00 b

Hypotheken-Certifikate.		1888	1889	1890
Deutsche Grundschuldb.	4	101 b	101 b	101 b
do. do.	3 1/2	98,50 b	98,50 b	98,50 b
Deutsche Hypth.-Bank	4	101,20 b	101,20 b	101,20 b
do. do.	3 1/2	98,70 b	98,70 b	98,70 b
Hamb. Hypoth. rz. 100	4	101 b	101 b	101 b

Hamb. Hyp. rz. 100		1888	1889	1890
Meininger Hypoth.-Bf.	4	101 b	101 b	101 b
Nordb.-Gr.-Pfdbr.	4	101,50 b	101,50 b	101,50 b
Bomm. Hyp.-Bf. rz. 120	5	—	—	—
do. II. rz. 110	5	—	—	—
do. III. rz. 110	4 1/2	—	—	—
do. IV. rz. 100	4	93,50 b	93,70 b	93,70 b
Pr.-B.-Gr.-Pfdbr. rz. 110	5	112,10 b	112,10 b	112,10 b
do. X. rz. 110	4 1/2	110,50 b	110,50 b	110,50 b
do. VII.-IX. rz. 100	4	101,70 b	101,70 b	101,70 b
do. XI. rz. 100	3 1/2	98,50 b	98,50 b	98,50 b
do. Centr.-Pfdbr. rz. 100	4	100,00 b	100,40 b	100,40 b
do. do. rz. 100	3 1/2	98,20 b	98 b	98 b
Pr.-Hyp.-Bf. rz. 120	4 1/2	117,00 b	117 b	117 b
do. VI. rz. 110	5	110,50 b	110,50 b	110,50 b
do. div. rz. 100	4	101,20 b	101,20 b	101,20 b
do. do. rz. 100	3 1/2	98,50 b	98,50 b	98,50 b
Schl. Boden-Credit-Bf.	5	—	—	—
do. do. rz. 110	4 1/2	111,40 b	111,50 b	111,50 b
do. do. rz. 100	4	100,70 b	100,80 b	100,80 b
do. do. do. rz. 100	3 1/2	98,70 b	98,80 b	98,80 b
Schwed. Hyp.-Bf. v. 1879	4 1/2	102,00 b	102,00 b	102,00 b
do. do. v. 1878	4	102,00 b	102,40 b	102,40 b

Loospapiere.		1888	1889	1890
Braunsch. 20 Rthl. L.	—	—	106,70 b	106,70 b
Buxarester 20 Fr. L.	—	46 b	—	—
Goth. Pr.-Pfd. I. Em.	3 1/2	113,10 b	—	—
do. do. II. Em.	3 1/2	108,00 b	—	—
Röln-Mind. 3 1/2 % P.-L.	3 1/2	138,10 b	—	—
Kurhess. 40 Rthl. Loose	—	—	335 b	—
Oldenb. 40 Rthl. Loose	3	133,10 b	—	—
Pr. 3 1/2 % Pr. v. 1855	3 1/2	—	157,20 b	157,20 b

Eisenbahn-Stamm-Actien.		1888	1889	1890
Baltische (gar.)*	3	65 b	65 b	65 b
Donetsch (gar.)*	5	98 b	98 b	98 b
Dur.-Bodenb. g.	7 1/2	204 b	204 b	204 b
Gal. C.-Ludw. g.	4	79 b	78,70 b	78,70 b
Gothardbahn	5	—	172 b	172 b
do. junge (50 % G.)	—	—	—	—
Kaschau-Oderberg	4	66,70 b	66,80 b	66,80 b
Lübeck-Büchen	7 1/2	187,70 b	187,80 b	187,80 b
Mosk.-Brest (3 % G.)*	3	64,20 b	64,40 b	64,40 b
Defferr. Lokalbahn	4	60,20 b	60,10 b	60,10 b
do. Nordwestbahn	4 1/2	—	79,00 b	79,00 b
do. Staatsbahn	3 1/2	100,00 b	—	—
Südösterr. (Lomb.)	1	55 b	55 b	55 b
Östpr. Südbahn	6	89,10 b	89,30 b	89,30 b
Gr. Russ. B. (5 % g.)	5	127,00 b	127,00 b	127,00 b
Warschau-Wien	15	186,10 b	188 b	188 b
*) 5 pCt. Steuer auf die garantierte Dividende.				

Verstaatlichte Eisenbahnen.		1888	1889	1890
Kronprinz Rudolfsbahn	4 1/2	87 b	87 b	87 b
Nordhess.-Märk. St.-A.	4	101,70 b	101,70 b	101,70 b

Ausl. Eisenb.-Prior.-Oblig.		1888	1889	1890
(Die mit * versehenen Obligationen sind mit 5 pCt. des Zinsbetrages steuerpflichtig.)				
Dur.-Bodenb. I. Em.	5	89,00 b	89,70 b	89,70 b
do. II. Em.	5	89 b	89 b	89 b
do. III. Em. (Gold)	5	107,70 b	107,70 b	107,70 b
Ferdinands-Nordb.	5	102,00 b	102,00 b	102,00 b
do. do. v. 87	4	86,70 b	87 b	87 b
Gal. Carl-Ludw. (gar.)	4 1/2	85,10 b	84,70 b	84,70 b
Deft. Nordwestb. (gar.)	5	92,10 b	91,00 b	91,00 b
do. do. Lt. B.	5	90,50 b	90,50 b	90,50 b
Deft. Südb. (2 Fr. St.) g.	3	62,00 b	62,00 b	62,00 b
do. do. (Gold)	4	98,00 b	98,00 b	98,00 b
Reichenberg-Parabuth	5	—	88,00 b	88,00 b
do. do. (Gold)	5	—	103 b	103 b
Rudolfsbahn de 1884	4	80,40 b	80,10 b	80,10 b
ung. Nordostb. (gar.)	5	86,70 b	86,00 b	86,00 b
do. do. (Gold)	5	101,00 b	101,00 b	101,00 b
Brest-Grajewo*)	5	97,70 b	97,70 b	97,70 b
Zwang. Domb. (gar.)	4 1/2	97,00 b	97,00 b	97,00 b
Kursk-Charkow-Ajow*)	5	—	—	—
Kursk-Kiew (gar.)	4	90,80 b	90,00 b	90,00 b

Mosco-Nijasan (gar.)		1888	1889	1890
Nijasan-Kajlow (gar.)	4	90,80 b	91,00 b	91,00 b
Russ. Südwestb. (gar.)	4	91,20 b	91,20 b	91,20 b
Rubinsch-Bologob*)	5	92,20 b	92,20 b	92,20 b
do. II. Em.)*	5	87,80 b	87,80 b	87,80 b
Transkauk. Bahn (gar.)	3	74,80 b	74,80 b	74,80 b
do. do.	3	75,10 b	75 b	75 b
Warsch.-Wien II. Em.)*	5	101,50 b	101,50 b	101,50 b
do. III. Em.)*	5	101,50 b	101,50 b	101,50 b
do. IV. Em.)*	5	101,50 b	101,50 b	101,50 b
Wladikavkas (gar.)	4	90,10 b	90,20 b	90,20 b
Gothardbahn IV. Ser.	5	105,20 b	105,20 b	105,20 b
Ital. Eisenbahnen	3	57,70 b	57,70 b	57,70 b
Central-Pacific	6	110,20 b	110,20 b	110,20 b
North-Pac. First M. B.	6	112,10 b	112 b	112 b
do. do. II.	6	110 b	110 b	110 b
do. do. III.	6	107,30 b	107,40 b	107,40 b
Oregon R. & Nav.	5	101,60 b	101,70 b	101,70 b
St. Louis & San Franc.	6	110,10 b	109,00 b	109,00 b

Bank- und Creditbank-Actien.		1888	1889	1890
B. f. Spr.-u. Prod.-Hbl.	3 1/2	78,50 b	78,10 b	78,10 b
Berliner Handels-Ges.	10	202 b	200,70 b	200,70 b
Bresl. Disconto-Bank	6 1/2	117,00 b	117,00 b	117,00 b
Bresl. Wechselbank	6	116,80 b	116 b	116 b
Dan. anst. d. Bank	9	173,20 b	173,00 b	173,00 b
Deutsche Bank	9	173,00 b	173,00 b	173,00 b
Deutsche Genoss. Bank	7 1/2	137 b	137,00 b	137,00 b
Disconto-Gesellschaft	12	145,20 b	145,20 b	145,20 b
Dresdener Bank	9	182,00 b	182,10 b	182,10 b
Mitteldeutsche Creditb.	6	117,70 b	116,00 b	116,00 b
Defferr. Credit	9 1/2	171,00 b	171 b	171 b
Pr. Jnn.-B. (M. p. St.)	7	598 b	598 b	598 b
Reichsbank	5,40	136,20 b	136,20 b	136,20 b
Schlesischer Bankverein	7	140,20 b	140 b	140 b

Hypothekenbank-Actien.			
	Div. 1888	£. v. 17./12.	£. v. 18./12.
Gothaer Erb.-Cred.-B.	—	85 b G	85 b G
do. neue (40 % £.)	—	93 b B	92,50 G
Nordd. Erb.-Cred.-B.	—	85 b B	84,10 b G
Preuß. Bod.-Cred.-B.	6 1/2	120 b G	120 b G
Preuß. Genf. (50 % £.)	9 1/2	151,00 b G	151,50 b G
Preuß. Genf.-u. Hyp.	2 1/2	125,00 G	125,00 G

Familien-Nachrichten.**Geburten:**

Ein Sohn: Herrn Dr. Finke in Strehlen i. Schl.

Ein Mädchen: Herrn C. Kosauke in Groß-Möckern. Frn. Paul Winter in Breslau.

Sterbefälle:

Frau Apotheker Emilie Meitz, geb. Schubert, in Joachimsthal (Udarm.)
Herr Herzog, Hof-Schornsteinfegermeister Theodor Arbeit in Dels. Herr Gutbesitzer G. Lamm in Reulendorf. Herr Kgl. Schloßjägermeister in Reulendorf. Herr ehem. Kaufmann Karl Kammer in Glogau. Herr Fabrikbesitzer Karl Friedr. Heine in Wittenburg a. Ob. Herr Herrmann Schalscha in Breslau. Herr früherer Gasthofbesitzer Friedrich Specht in Neumarkt i. Schl. Herr früh. Rittergutsbesitzer Roman Salsfeld in Breslau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Hindorf Band II Blatt Nr. 15 auf den Namen des Zimmermanns **Josef Effenberg** zu Hindorf eingetragene, zu Hindorf beleg. Grundstück, Häuslerstelle

am 18. Februar 1890,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Wilhelmstraße Nr. 23, versteigert werden.
Das Grundstück hat eine Fläche von 0 h 03 a 30 qm und ist mit 15 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Hirschberg, den 16. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Sente Freitag, den 20. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich im Gasthof zum **Kronprinz** hier selbst

1 Glaschrank, 1 Schreibsekretär, 1 Spiegel, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Waschtisch u. A. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Barufka,
Gerichtsvollzieher.

Berliner Bratenfisch,
à Pfund 60 Pf.,

ff. Margarine,
à Pfund 60, 80 Pf.,

täglich frisch gemahl. Mohn,
à Pfund 30 Pf.,

besten weißen Farin billigt,
Genueser Citronat,

franz. Ball- u. Sic. Haselnüsse
empfehlen

G. Noerdlinger.

Blüh. Topfpflanzen
empfehlen billigt 5846

Paul Kambach,
Schützenstraße 24.

Schöne Goldfische
pro Stück 30 Pfg. 5856

zu haben bei
Frisen Gerlach.

Nützliches**Weihnachtsgeschenk**

für Jedermann ist ein **Schod** Seinen, welches manchmal sehr nützlich zu Leib- und Bettwäsche gebraucht wird. Weißgarniges festes Seinen in 67—224 cm Breite fabricirt und versendet die **Seinenhandweberei**

A. Vielhauer,
Schreibendorf

bei Landesbut in Schlesien,

gegen Nachnahme ab hier das Schod (33 1/2 Meter) von 11 u. 12 Mk. an, u. verlangt nicht Conventiendes zurück. Preisliste gr. u. fr. Preise sind 33 1/2 % billiger als jede Concurrenz. Jeder Probe-Auftrag führt zu dauernder Kundenschaft. 257a

Handtücher
zu Spottpreisen.

Großer reeller Weihnachts-Ausverkauf wegen Aufgabe des umfangreichen Ladengeschäfts.

Wie zur Genüge bekannt, führe ich nur **Waaren** bester Qualität und empfehle dgl. zu höchst nützl. Weihnachtsgeschenken u., sowie zum prakt. Gebrauch. 2, 3 und 4 flamm. u. **Saallampen** auch mit Zug (spotbillig), hochf. Tisch- und Zug-Hängelampen (auch mit Majolica u.), sowie einfache, gut brennende, farbige Lampen für Schlafzimmer und Corridore, Wandarme, Hand- und Arbeitslampen,

Lunarlampen,

die beste Nachtlampe, die existirt, auch mit Wärmer, Lunar-Wandlampe für Treppen, Retraden- u. Beleuchtung (12 Std. Brennzzeit für 1 Pfg.) bei absolut geruch- und gefahrlosem Brennen.

NB. Auch empfehle die Lampen, Glas-, Schirm-, Zylinder-, Kugeln-, Bajon-Cylinder u.

Herm. Liebig, Klempnermeister,

Geisend-Bazar, Magazin für Lampen, Haus u. Küche, Hirschberg i. Schl.,

nicht hinterm Burghurm, nur 3 Min. vom Ringe, in nächster Nähe des Hirschberger Tageblatt.

Zu passenden und praktischen

Weihnachtsgeschenken

empfehlen:

Waschmaschinen, Bringmaschinen, Unicum-Schälmaschinen, Universal-Reibemaschinen, Gismaschinen, Messerputzmaschinen, Brothobel, Malmwied's Patent-Bad- u. Bratpfannen, Nickel-Glanzplatten, Wirtschaftswaagen, Ampeln, Tisch- und Hängelampen u.

Große Auswahl!

Billigste Preise!

Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2, Parterre und I. Etage.

Hochfeine Pommerische und Schlesische

junge Gänse und Enten,
sowie feistes Reh und starke junge Hasen

empfiehlt

Paul Wolff.

Pa. Motard'sche Kerzen,

gelbe Wiener Packung.

Kronen, 5, 6 und 8er Pack 60 Pf.

Apollo, 4, 5, 6 und 8er Pack 60 Pf.

Wagenlichte, 6 und 8er Pack 45 Pf.,

Pa. Riebeck'sche Brillant,

6 und 8er Pack 28 Pf.

Compositions-Kerzen 6, 8 und 12er Pack 28 Pf.,

offerirt bei Entnahme von 5 Pack

Carl Oscar Galle's Nachfolger

Robert Lundt.

Hiermit gestatte ich mir bekannt zu geben, daß ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

feinstes Mastgeflügel

in größter Auswahl zu billigsten Preisen liefern kann, als:

fette junge Gänse,

„ „ **Enten,**

„ „ **Truthähne,**

„ „ **Truthühner,**

„ „ **Kapaunen,**

„ „ **Poullarden,**

„ „ **Poulets.**

Dadurch, daß meine bedeutenden Anlagen mir den Vortheil gewähren, aus erster Hand größte Jagdergebnisse beziehen zu können, bin ich auch in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten und offerire:

feiste Fasanenhähne,

„ **Fasanenhennen,**

gespickte Rehkrücken,

„ **Rehkeulen,**

„ **Rehblätter,**

sowie ganze und getheilte Hasen, jederzeit sehr billig. Ferner empfehle die besten, gesuchtesten böhmischen Spiegel-, Schleienkarpfen, sowie Hechte, Schleien und Forellen.

A. Berndt, An den Brüden 2/3.

NB. Montag und Dienstag findet der Verkauf auch auf dem Markte statt.

Hervorragende Neuheiten, reizende Festgeschenke

für jedes Alter und zu allen Preisen. **Jugendschriften** und **Bilderbücher, Prachtwerke, Klassiker, Gebet- und Gesangbücher** in großer Auswahl, **Musikalien.** **Reiche Kollektion von Bildern,** zum Theil in geschmackvollen Rahmen (**Kaiserbild von Beckert**). Zurückgekehrt Sortiment zu ermäßigten Preisen empfiehlt gütiger Beachtung

Paul Richter's Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber dieses humoristisch-satirische Werk des Redakteurs **Grahov** schreibt der Kritiker des „Frankf. Journal“:



„Elias Regenwurm“. H. d. Allona hat sich längst durch hübsche Novellen und geistreiche Plaudereien dem Zeitungspublicum bekannt gemacht. Soeben ließ er ein höchst originelles Buch erscheinen, welches sich „Elias Regenwurm“, eine moralische Geschichte für Große, betitelt und in welchem wir den Verfasser wiederum als einen begabten Erzähler kennen lernen. Das humoristisch-satirische Opus enthält die Geschichte Metts, eines Regenwurms, dessen Vater Mutt schon der weiseste Wurm, der je außer seinem Sohn die Erde durchfurcht hat, und dessen Mutter Metta als die Krone der Intelligenz galt, bevor die rohe Unwissenheit eines Hühnerschnabels sie als ein Opfer ihres Wissensdranges entseelte.“ Der junge Mett, sich als Dichter fühlend und reich an Eigendünkel, verläßt wüßbegierig seine finstere Behausung, um als Elias Regenwurm die Oberwelt und ihre Bewohner kennen zu lernen. Er besteht die tollsten Abenteuer, kommt überall durch seine Frechheit, oder auch durch plumpe Schmeichelei durch, wenn auch manchmal mit großen Schwierigkeiten, zieht sich aber schließlich wieder in die Erde zurück. „Die Philosophie des einst so sanguinischen Regenwurms ist eine pessimistische geworden. Seine Weltanschauung ist dunkel, wie die Stätte seiner Wiege und niemals verfehlt Elias Regenwurm seine Betrachtungen mit der weisen Sentenz zu schließen:

Preis: 1,50 Mark.

Nicht lasse der Wurm seiner Erdböhle Thor, Nie stumm' je der Lieb're zur Sonne empor! Und blüht er sich, streckt er sich, hoch wie ein Thurm! Die Welt bleibt dieselbe und Wurm bleibt stets Wurm.

Das 158 Seiten starke Büchlein enthält eine Fülle von Humor und ist reich an drastischen Wendungen. Diese Eigenschaften und vor allem seine Originalität werden ihm eine freundliche Aufnahme sichern.

Für den Weihnachtsbüchertisch empfohlen!

Weihnachts-Musik

für Gesang, Piano à 2 und 4/ms. in allen Schwierigkeitsgraden. Größte Auswahl in

E. Meissner's

Buch- und Musikalien-Handlung (vorm. L. Petzold.)

Schöne junge Enten

zu haben 5866

Vorwerk Riemendorf.

Saure Gurken,

feinste große Waare, von 4 Schod ab à Schod 1,90 Mk., Pfeffergurken, à Str. 20 Mk., Cent-Gurken 18 Mk. à Str., Sauerkohl, à Str. 5,50 Mk., versende frei Liegnitz und garantirt hochfeine Qualität. 586a

Groß-Beckern bei Liegnitz.

J. Schmidt.

Große Posten und Wagenladungen nach Uebereinkunft.

Geschäftsverkehr.

Verkaufe mein gutes

Expeditions-, Kohlen-

und **Möbeltransportgeschäft.**

Respektant braucht nicht Fachmann zu sein, muß aber ein Vermögen von mindestens 30000 Mk. haben. Näheres in der Expedition des Hirschb. Tagebl.

Ein Hausgrundstück mit gangbar. Restaurant, sehr gutes Geschäft, ist wegen Krankheit des Besitzers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auch befindet sich in dem Grundstück ein Spezeret-Geschäft. Offerten erbeten unter H. 814 an die Annoncen-Expedition von Herm. Weiss, Liegnitz.

Villa-Verkauf.

Eine Villa (Kobbau im Schweizerstil) zu Landesbut i. Schl., an der Bahnhofstraße gelegen, enthaltend 9 Zimmer, Kammern, Souverain und Zubehör, Badeeinrichtung, Gas- und eigene Wasserleitung, nebst Garten und einer Baustelle ist für einen Gesamtpreis von 8500 Thalern zu verkaufen. Offerten unter A. W. postlagernd Landesbut i. Schl.

Gin gangbares besseres Gasthaus oder Restaurant wird zu pachten gesucht. Offerten erbeten unter B. H. 27 postlagernd Reichenbach i. Schl.

Arbeitsmarkt.

Zum 1. Januar oder später wird ein anständiges Mädchen, das Nähen und etwas Schneidern kann, Wäsche und Bedienung versteht, als

feines Stubenmädchen

gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu senden an

Lüben i. Schl.

Frau von Lübeck,

geb. von Kessel.

Zwei junge, anständ. Mädchen wünsch. unentgeltlich die Wirtschaft zu erlernen. Dieselben würden gern bereit sein, die Ueberwachung der Kinder zu übernehmen oder in Häuslichkeit zu helfen. Familien-Anschluß erwünscht. Offerten unter J. R. postlag. Liegnitz erbeten.

Gesucht zu Anfang Januar 1890 Herr ein gesunder, erfahrener, evang. Krankenpfleger, der auch vorlesen kann. Offerten nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an v. E. postlag. Pilgramsdorf, Kr. Goldberg-Haynau.

Suche

per bald Stellung als Haus- oder Privatlehrer, event. Vertreter, oder in einem Bureau, Geschäft u. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter H. postl. Reinerz erbeten.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle auch ich mein reich ausgestattetes Lager von sämtlichen

Delicatess- und Colonialwaaren

besonders aber meine sehr grossen Vorräthe an durchaus reinen, fertigen

Bordeaux-, Rhein- und Moselweinen, herben, feingezehrten, milden und fettsüssen alten **Ungarweinen**, rothen u. weissen **Burgundern**, **Südweinen**, **französ. u. deutschen Champagner**, **Goa-Arac**, **Jamaica-Rum**, **französ. Cognac**, **engl. Porter** und **Pale-Ale**, kurz alle in diesem Fache vorkommenden **Specialitäten** mit der Zusicherung billigster und bester Bedienung.

E. Wendenburg.

Grosser reeller Ausverkauf.

Zu höchst prakt., nützlichen Festgeschenken etc.

Wohlwollenden Herren **Dominial- u. Gutsbesitzern** u. dergl. empfehle meine in reichster Auswahl selbst gefertigten, z. Theil mit Adresse bezeichneten **extra starken** **jauberen Milchgefässe**, **Stall- und Transport-Kannen**, **Milchmesser**, **die Siebe**, **Eitermaasse**, **Abrahmbeden**, **Messgelten**, auch mit ff. polirten **Messingbändern** sehr preiswerth. Auch zu **Ausstattungen** und **Hochzeits-Geschenken** per Kasse mit 5-10% **Rabatt**.
Hochachtungsvoll

Herm. Liebig, Klempnermeister, dicht hinterm **Burgthurm**.

Bestellungen und Reparaturen ergatt, bald und billigt.

Der Obige.

Taschentücher-Offerte

der Handlung

Adolf Staeckel & Co.

Battist-Tücher, 30 cm im Geviert, Duzend 80 Pf.
Besgleichen gefärbt mit bunten Ranten, 39 cm im Geviert, Duzend 1 Mt. 20 Pf.

Leinene Tücher, roth und blau, 42 x 45 cm, Duzend 1 Mt. 80 Pf.

Weiss mit bunter Kante gefärbt, elegant verpackt, 36 cm im Geviert, Duzend 2 Mt.

Besgleichen 42 x 45 cm, Duzend 2 Mt. 40 Pf.

Halbleinene Tücher, weiss mit bunten Ranten, 48 cm im Geviert, Duzend 2 Mt. 70 Pf. und 3 Mt. 50 Pf.

Reinleinen Tücher, weiss mit bunten Ranten, 48 cm im Geviert, Duzend 4 Mt. 20 Pf., 5 Mt. 10 Pf. und 6 Mt.

Reinleinen Tücher, extra fein, mit eleganten bedruckten Ranten, Duzend 7 Mt. 50 Pf.

Weisse reinleinen Taschentücher, 48 cm im Geviert, Duzend 2 Mt. 40 Pf., 3 Mt., 4 Mt., 4 Mt. 80 Pf., 5 Mt. 40 Pf., 6 Mt., 6 Mt. 50 Pf., 7 Mt. 20 Pf., 8 Mt., 9 Mt.

Besgleichen, 56,58 cm im Geviert, Duz. 5 Mt. 60 Pf., 6 Mt. 50 Pf., 8 Mt., 9 Mt.

Buntleinen Taschentücher, Duz. 3 Mt., 4 Mt. 80 Pf., 6 Mt., 7 Mt. 20 Pf.

Battist-Taschentücher für Damen mit Hohlfaum, weiss mit bunten Ranten, 46 cm im Geviert, Duzend nur 5 Mt.

Reinleinen Battist-Taschentücher mit Hohlfaum, ganz weiss, 40 cm im Geviert, Duzend 8 und 9 Mt.

Reinseidene Sport-Tücher für Damen, weiss mit roth oder schwarzen Ranten, 30 cm im Geviert, Duzend 7 Mt. 50 Pf.

Buntseidene Taschentücher für Herren in größter Auswahl.

Purpur-Taschentücher, Duz. 2 Mt. 40 Pf., 3 Mt. bis 4 Mt. 80 Pf.

In **Taschentüchern** machen wir ein großes Versand-Geschäft und sind daher darin ganz besonders billig.

Adolf Staeckel & Co.

Hochfeine Bernstein- und echte Wiener Meerschaum- und Weichsel-Cigarren- und Cigaretten-Spißen

empfehle in ganz besonders grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Emil Jaeger.

1 Mark nur per Loos.

Unwiderruflich vom 14.-17. Dezember cr.

1 Mark nur per Loos.

Weihnachtsziehung der Großen Weimar-Lotterie.
Erster Hauptgewinn: 50 000 Mt. Werth.
5000 Gewinne im Werthe von 150 000 Mt.

Loose à 1 Mt., 11 Stück 10 Mt., 28 Stück 25 Mt. (Porto und Liste 20 Pf. extra) empfehlen und verkaufen

Oscar Bräuer & Co. Centralgeschäft: **Berlin W.**, Leipzigerstraße 103.
General-Agentur: **Breslau**, Ring 44.

Schreibmappen,
Photographie- u. Poësie-Albums,
Brief-, Visitenkarten-,
Banknoten- und Wechselstaschen,
Cigarrenetuis, Portemonnaies,
Briefbogen und Converts,
einfach u. hochleg. zu billigt. Preisen.
Ein Posten
Damentaschen und Musikmappen
zu und unter dem Kostenpreise bei

Oscar Theinert,

Bahnhofstraße 64,
gegenüber Hotel „3 Berge“.

E. Meissner's

Buchhandlung

(vorm. L. Petzold)

empfiehlt ihren mit nächstem Quartal neu eingerichteten

Zeitschriften-

Lesezirkel

gefall. Beachtung. Auswärtige können ebenfalls daran Theil nehmen. Abonnementbedingungen sehr günstig!
— Prospekte bitte zu verlangen. —

Frühlingsblumen

zur Vorbestellung für Weihnachten empfiehlt in reichster Auswahl, sowohl einzeln, als in Jardinières und Frühlingstöpfen vereinigt

F. Siebenhaar.

Junge feiste Sähne

zum Braten à 2,25 Mt. verkauft

Gut Paulinum.

Ein Flügelinstrument

für 300 Mark zu verkaufen. Ratenzahlung bewilligt, geeignet für Gastwirthe etc. Näheres in der Expedition des Hirschberger Tageblatt.

Die Wein-
Gross-
gegründet 1760
handlung

C. M. Schlemmer,

Hirschberg i. Schl.

empfiehlt für die Winter-Saison ihr reich sortirtes Lager gut gepflegter, garantirt reiner

WEINE

zu billigst gestellten Preisen.

Rothe Bordeaux-Weine, per Fl. von 1,10, 1,20, 1,35, 1,50 Mark an.

Rheinweine, per Fl. von 1,20, 1,35, 1,50 Mark an.

Moselweine, per Fl. von 80 Pfg. an.

Ungarweine, in vorzüglichsten Qualitäten, von 1,75 Mark per Champagnerflasche an.

St. Portwein, Sherry, Madeira, Marsala etc.

weiss und rothen Burgunder,

französ. Champagner in den feinsten Marken,

Deutsche Champagner, per Fl. von Mk. 2,25 an,

sehr feine Grogk-Rum, Arac, Cognac.

Kein Unglück mehr mit Wagen!

Jeanel's automat. Moment-Bremse

bremst den Wagen von selbst und ermöglicht den Insassen des Wagens, sich aus der Gefahr selbst zu befreien.

Wagen mit dieser Bremse verfertigen bis auf Weiteres die Wagenbauer:

Herr **E. C. Rother** zu Breslau, Hummeri 20,

„ **Th. Vogel** zu Weichseln bei Waldenburg i. Schl.,

„ **Bruno Böttger** in Chemnitz.

Vorzügliche Zeugnisse sind daselbst einzusehen.